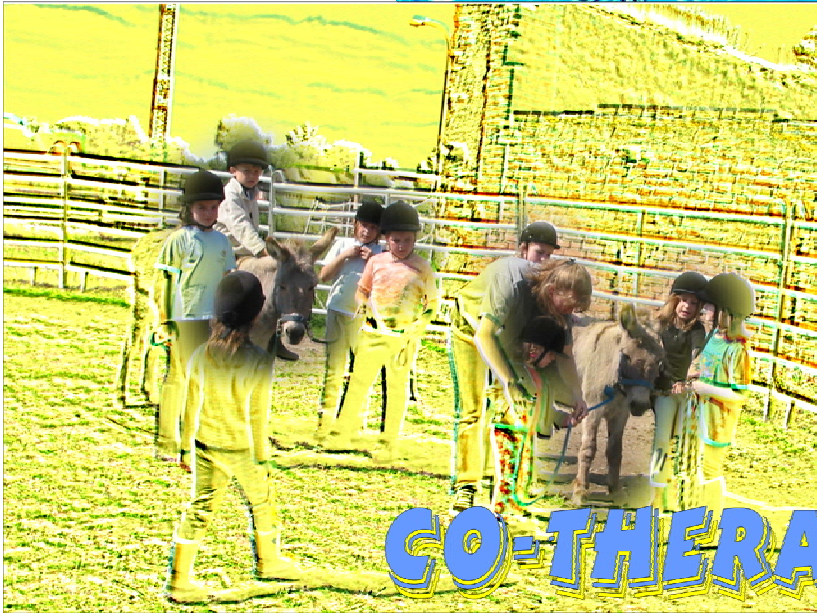
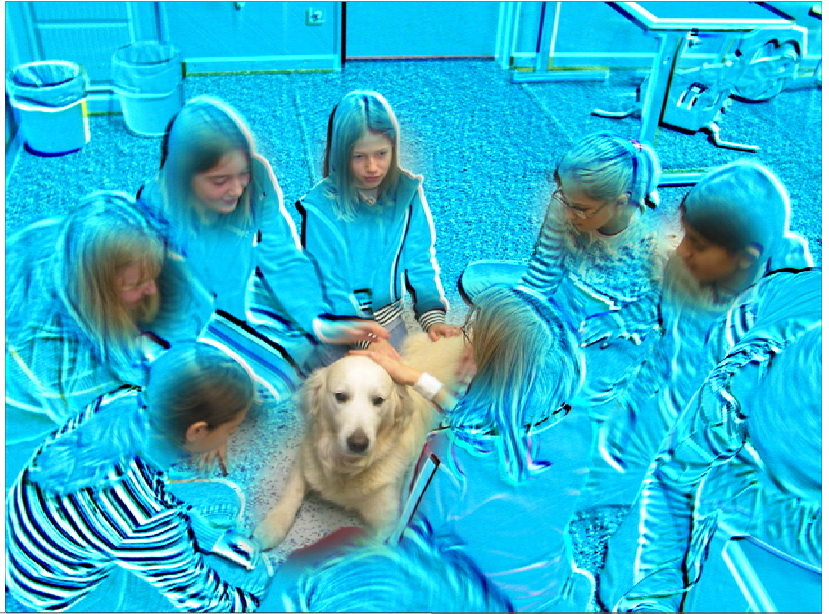
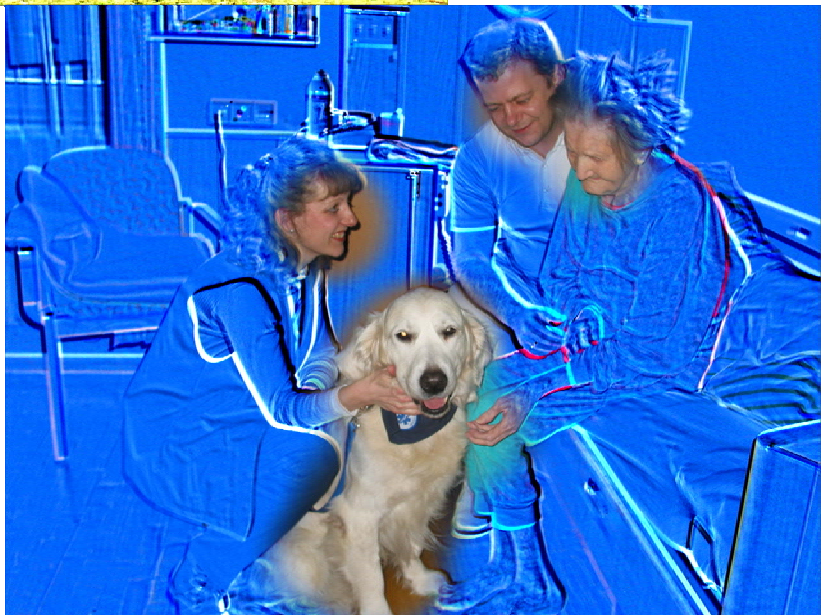


T
I
E
R
E



A
L
S

CO-THERAPEUTEN



FACHBEREICH SARBEIT

Manuela Lindtner

Jahrgang

2004/05

Schule

Klasse

V. HSE

Höherbildende Lehranstalt
für wirtschaftliche Berufe

Reumannplatz 3,
1100 Wien

Prof. Mag. Regine Plattner

Tiere als Co-Therapeuten

Verein Tiergestützte Pädagogik
Reitstall Hinteraigen

Österreichischer Rettungsdienst
Therapiehunde

EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Ich, Manuela Lindtner, Schülerin des fünften Jahrganges E der HLW 10 für wirtschaftliche Berufe, Reumannplatz 3, 1100 Wien, erkläre hiermit die folgende Arbeit selbstständig und nur unter Hilfenahme der angegebenen Quellen verfasst zu haben.

Manuela Lindtner

Wien, am 5. Mai 2005

INHALTSVERZEICHNIS

1	Prolog.....	6
2	Mensch und Tier – eine uralte Liebesgeschichte.....	7
3	Verein Tiergestützte Pädagogik.....	12
3.1	Entstehungsgeschichte	12
3.2	Praktische Arbeit	15
3.2.1	Organisation des Vereins	15
3.2.2	Aktivitäten.....	19
3.2.2.1	Tierische Geburtstagspartys	19
3.2.2.2	Tierisches Ausflugsziel für Kindergruppen und Abschlussveranstaltungen	20
3.2.2.3	Schnuppereinheiten für die Jüngsten.....	23
3.2.2.4	Erlebniswochenenden.....	24
3.2.2.5	Reitcamps.....	25
3.2.2.6	Projekttag.....	27
3.2.2.7	Spezielle Programmgestaltung für Kinder und Jugendliche mit Defiziten	27
3.2.2.8	Horsemanship.....	29
3.2.2.9	Tiermatura	30
3.3	Anmerkung	31
4	Österreichischer Rettungsdienst.....	33
4.1	Entstehungsgeschichte	33
4.2	Definition	34
4.3	Anforderungen.....	35
4.3.1	Anforderungen an den Hund	35
4.3.2	Anforderungen an den Hundeführer.....	35
4.4	Ausbildung der Therapiehunde	36
4.5	Praktische Arbeit	36
4.5.1	Arbeit in der Schule.....	36
4.5.1.1	Kennenlernen der Tiere	36
4.5.1.2	Beobachten lernen.....	38
4.5.1.3	An sich arbeiten – Stimme, Kommandos, Körpersprache....	38
4.5.1.4	Im Unterricht Tiere akzeptieren.....	38

4.5.2 Arbeit im Seniorenheim	40
5 Allgemeine Wirkungsweisen	41
Risiken und Schwachstellen	44
6 Persönliche Betrachtung aus 18jährigem gelebten Tierbesitz	46
7 Epilog	50
8 Quellenverzeichnis.....	51

1 PROLOG

Wen berührt es nicht: das Schnurren einer Katze, der erwartungsvolle Blick eines Hundes bevor man ihm den Ball wirft, das Wiehern des Pferdes, wenn es einen freudig begrüßt, der freudig wedelnde Hund, oder die Harmonie zwischen Pferd und Reiter.

Was lösen Tiere bei uns wirklich aus? Sind sie Therapie, weil wir sie als diese einsetzen oder wirken sie durch ihre bloße Anwesenheit?

Auf diese Frage möchte ich in meiner Fachbereichsarbeit „Tiere als Co-Therapeuten“ näher eingehen, denn die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist eine uralte Liebesgeschichte. War früher die Sensibilität zum Tier und zur Natur eine angeborene Selbstverständlichkeit und eine gegenseitige Abhängigkeit aus einem Lebenserhaltungstrieb heraus, so ist es heute notwendig unseren Kindern Möglichkeiten zu bieten, diese Erfahrungen wieder erleben zu können und sie für das Tier wieder sensibel zu machen.

Es taucht hier natürlich die Frage auf: Ist man nur dann ein vollwertiger Mensch, wenn man eine Beziehung zu Tieren hat? Greift die „Therapie mit Tieren“ nur dann, wenn eine Liebe zu Tieren besteht? Ist es notwendig die Tiere zu lieben? Was verändert sich überhaupt im Zusammenleben mit Tieren?

Selber bin ich mit Hund und Katz' aufgewachsen, seit sechs Jahren zähle ich mich zu einer stolzen Pferdebesitzerin und ich hatte das Glück, die Wirkungsweisen der Tiere am eigenen Leib zu erfahren, sei es in Trauer, Freude, Stolz oder in Form von leistungsorientiertem Sport mit dem Partner Pferd und dem Partner Hund. Als Kind vertiefte ich meine Beziehung zur Tierwelt in Form von Reitcamps und Tiererlebniswochen, organisiert vom Verein Tiergestützte Pädagogik. Die Wechselwirkung der Mensch-Tier-Beziehung und die positive Tragweite genoss ich als Teilnehmer, heute arbeite ich aktiv in diesem Rahmen mit. Selber beiwohnend bei Erfolgen, die diese Arbeit auslösen, hat sich mein Berufswunsch dahingehend gefestigt mit Menschen und Tieren zu arbeiten.

In welcher Weise dies möglich ist, möchte ich an Hand von zwei praktischen Beispielen, dem Verein Tiergestützte Pädagogik und dem Österreichischen Rettungsdienst, veranschaulichen.

2 MENSCH UND TIER – EINE URALTE LIEBESGESCHICHTE

„Durch das hohe Steppengras schleicht eine Hand voll Männer. Einfache Fellstücke bedecken ihre Blößen. Die Männer tragen Speere, aber auch Klingen und Schaber aus Knochen. Zwei schleppen die Reste eines Wildschweins. Das Ziel der Horde ist eine Höhle am Rand der Steppe, wo Frauen und Kinder schon hungrig auf sie warten. Während das Fleisch über dem Lagerfeuer brät, dringen aus dem Gras Laute zu der Höhle herüber. Es sind Schakale, die der Gruppe den ganzen Tag über gefolgt waren. Einer der Männer greift sich ein Stück vom Braten und wirft es in die Richtung, aus der die Laute kommen. Vielleicht will er die Schakale näher ans Feuer locken, weil sie schon von weitem jedes herannahende Raubtier melden ...“

So ungefähr könnte es gewesen sein. Die erste Fütterung eines nützlichen Tieres durch den Menschen, der erste Weg zur Domestizierung eines Wildtieres.

Konrad Lorenz, der österreichische Tierverhaltensforscher und Nobelpreisträger stellte diese Schilderung an den Beginn seines 1949 geschriebenen Buches „So kam der Mensch auf den Hund“.¹

„Am Beginn seiner Geschichte war der Mensch mit dem Tier so eng verbunden, dass sich sein Selbstbewusstsein noch nicht völlig von ihm trennte. In frühen Jägerkulturen konnte der Mensch stets gleichzeitig auch ein Tier sein, wie umgekehrt Tiere gleichzeitig als Erscheinungsformen lebender Menschen galten.“²

„Eine späte entscheidende Stufe bedeutet der Monotheismus des Judentums. Der Gott der Juden und später der Christen gehört selbst nicht zur Natur, sondern hat sie geschaffen. Mit dieser Schöpfung traf er zugleich eine konstitutionelle Entscheidung zwischen Mensch und Tier: Der Mensch ist Herr über sie.

René Descartes hat die philosophische Konsequenz aus der christlichen Schöpfungstheologie gezogen: Der Mensch besitzt eine Seele, das Tier hat keine, es ist nur Materie. Das hatte bisher keine Theologie oder Philosophie auf Erden gelehrt. Doch es gab einzelne Kämpfer, die diese Meinung nicht vertraten.

Selbst der aufgeklärte Aristoteles war überzeugt, dass Tiere eine Seele hätten: Als Lebensantrieb, der die Weise ihres Seins bestimmt.

In dem Maße, in dem das Christentum den Weg der westlichen Zivilisation bestimmte, erfüllte sich das Schicksal der Tierwelt in ihr. Die archaische Verbindung zwischen Mensch und Tier zerriss.“³

¹ vgl. Kusztrich, Imre: Haustiere helfen heilen, Tierliebe als Medizin. Genf: Ariston Verlag, 1988. S. 46 ff

² Teutsch, Gotthard M.: Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung. Frankfurt 1975. S. 1 ff

³ Greiffenhagen, Sylvia: Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung. München: Droemer Knauer, 1991. S. 20 ff

Hier endete kurzfristig die „uralte Liebesgeschichte“, da der Mensch Macht über das Tier bekam. Nur einzelne Vertreter sprachen den Tieren nach wie vor eine Seele zu und sahen sie weiterhin als Partner.

Bereits in den letzten Jahrzehnten findet man immer wieder in der Literatur Hinweise über den „Nutzen“ der Tiere im Familienverband, im Freizeitbereich und im Therapiebereich. War früher das Aufwachsen mit Tieren eine Selbstverständlichkeit, ist es heute einerseits ein wichtiger Wirtschaftszweig geworden (Futtermittelindustrie, Dogwatching, Horsemanship, Tierpsychiater, Beerdigungsinstitut, ...). Andererseits findet man in einschlägiger wissenschaftlicher Literatur, sowie in eigens dafür gegründeten Instituten (z.B. IEMT – Interdisziplinäres Institut für die Mensch-Tier Forschung (Konrad Lorenz Kuratorium)) Abhandlungen und Forschungsberichte über die Notwendigkeit einer gesunden Tierweltbetrachtung, welche wechselhaft sowohl sozial und emotional, als auch lebenslehrend auf den Menschen wirken. Das verantwortungsbewusste Umgehen mit dem Partner Tier projiziert sich auf ein verantwortungsbewusstes Umgehen mit sich selber, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt.

Zerriss auch diese archaische Verbindung zwischen Mensch und Tier durch das schnelle Fortschreiten der Zivilisation, so zeigt doch die Aussage „Der Mensch ist Herr über das Tier, da es keine Seele hat“ quasi die Höherstellung des Menschen über das Tier.

Dadurch übernimmt der Mensch eine intensive Verantwortung für das Tier, da er es immer mehr aus seinem natürlichen Lebensraum vertrieben hat. Das ist bereits ein weiterer Schritt in der Domestizierung. Das Bewusstsein dieser Verantwortung vertraten bereits Menschen wie Franz von Assisi und Albert Schweitzer.

Einer der Vorreiter im Einsatz der Heilung durch Tiere war Dr. Boris Levinson, Begründer der „Pet Therapy“. Er war der Erste der den Umgang mit Tieren als Therapie bezeichnete.

„Pet Therapy“ lässt sich nur unzureichend aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen: Pet ist das gezähmte gehätschelte Haustier, das Kuscheltier, der Liebling; Therapy ist die Heilbehandlung, die Therapie. Also: Heilung durch Haustiere.

Neu war nur der Name seines Buches: „Tierorientierte Kinderpsychiatrie“, 1969. Mit seinem Hund Jingle schlug Dr. Boris Levinson die Brücke zu schwer

verhaltensgestörten Kindern.⁴ Dass dies geschah war wieder ein reiner Zufall. Dr. Levinson musste seinen Hund mit in die Ordination nehmen, da er keine Aufsicht für ihn hatte. Bei der Behandlung eines Kindes fiel ihm auf, dass so sehr er sich bemühte, der Hund Jingle für den Jungen wichtiger war, als all seine Worte und Spiele. Jingle zeigte ebenfalls intensivstes Interesse an dem Kind, ging aber auf Grund seiner Erziehung nicht von seinem Platz weg. Auf Grund dessen rief Dr. Levinson den Hund zu sich her, der jedoch vorsichtig „schwanzwedelnd“ sich zu dem Jungen stellte. Nun ließ Dr. Levinson den Dingen seinen Lauf. Das stoische, abgegrenzte Verhalten des Jungen verschwand gegenüber dem Hund. So bekam Dr. Levinson über Jingle Zugang zu dem Jungen. Somit wurde Jingle der Co-Therapeut, aber eigentlich der Haupttherapeut für viele Klienten von Dr. Levinson. Jingle baute Brücken zu vielen Kindern und Jugendlichen, die ein Mensch nie hätte bauen können.

Bereits der britische Tierforscher James Serpell von der Universität Cambridge weist im 18. Jahrhundert auf eine frühe Anwendung von „Pet Therapy“ in seinem Heimatland hin, wo Insaßen einer Heilanstalt kleine Haustiere wie Hasen und Hühner betreuen durften. Der Gründer der Anstalt, ein Quäker, war der Meinung die Kranken würden davon profitieren, dass Lebewesen noch schwächer als sie selbst, von ihnen abhängen.⁵

Es gibt bereits Aufzeichnungen, dass die Hunde von Epidauros, die den Tempelbezirk umlagerten, intensiv darauf gedrillt waren, die Besucher überschwänglich zu begrüßen und abzulecken. Denn wer an den Gott der Heilkunst glaubte, sollte durch Freundlichkeit und geliebt werden, belohnt werden.⁶

Wurden die Vorreiter des Einsatzes von Tieren in Heilungsprozessen in den Anfängen schwer angezweifelt, ausgelacht bis verhöhnt, so weiß man heute, dass Tiere auf uns Menschen positiv und auch heilend wirken. Sei es, dass Hunde das Risiko von Herzinfarktpatienten senken, dass der Anblick von Fischen in einem Aquarium besser wirkt als Valium, dass die Bewegungen eines Pferderückens die Wirbelsäule aktiviert und dem Nervensystem zahlreiche Impulse gibt, die dem kranken Patienten häufig fehlen, dass zwischen Puppe und Partner das Pferd kommt, dass Psychologen das Ross als einen treuen Gefährten für junge Mädchen in einem wichtigen Entwicklungsabschnitt werten und dass Vögel besonders von

⁴ vgl. Kusztrich, Imre: Haustiere helfen heilen, Tierliebe als Medizin. Genf: Ariston Verlag, 1988. S. 39

⁵ vgl. eben da, S 44

⁶ vgl. eben da, S 42

alten Menschen als gesellige Partner genossen werden, da ihnen das „leichtfedrige“ Bewegen in den Käfigen Freiheit, aber sogleich der Käfig an sich Geborgenheit vermittelt.⁷

Denkt man die einleitende Darstellung von Konrad Lorenz weiter, so war das die erste Domestizierung eines Tieres, wobei sich hier die gegenseitige Abhängigkeit noch kräftig widerspiegelt. Die Schakale helfen dem Menschen annähernde Raubtiere wahrzunehmen, die Schakale werden hierfür von Menschen gefüttert.

Wer sich heute ein Haustier hält, kommt für die Kosten und für die Pflege des Tieres auf und holt sich hierfür vom Tier Zuneigung, Streicheleinheiten und Kommunikation. Tiergestütztes Miteinanderleben spiegelt sich damals wie heute in einer Zweckgebundenheit. Im Laufe des Zusammenlebens wiegt sich der emotionale und soziale Nutzen auf.

Gemeinschaft mit Tieren ist pädagogisch und therapeutisch effektiv, in sich selbst sinnvoll. Tiere helfen unserer schwer beschädigten Zivilisation zur Besinnung auf das notwendige natürliche Gleichgewicht. In Form eines Rückführens zu den natürlichen Grundlagen unseres Lebens, die der Mensch stetig versucht zu beherrschen und sie gleichzeitig dabei zerstört. Tiere zwingen uns zu nonverbaler Kommunikation, zum Erfassen und Erkennen und sie erlauben emotionale Regression.

*„So ihr nicht werdet wie die Kinder ...“⁸ oder
„Kinder an die Macht ...“⁹ oder
„Kinder lügen nicht.“*

Tiere können Kindheitsglück zurückbringen und deshalb können sie auch heilen, erziehen und bessern.

Es gibt Tiere, die neben dem Menschen leben und Tiere, die mit dem Menschen leben. Hund und Katze zeigen die intensivste Form des Miteinanderlebens. Sie teilen die Behausung mit dem Menschen. Diese intensive Form des Zusammenlebens ist natürlich mit einem Schaf, einer Kuh oder einem Pferd nicht zu vergleichen. Dadurch ist aber auch die Treue eines Hundes unvergleichlich.

„Der griechische Dichter Homer beschreibt im 18. Jahrhundert vor Christus wie 20 Jahre nach der Zerstörung Trojas Odysseus in seine Heimat Ithaka heimkehrt.“

⁷ vgl. Kusztrich, Imre: Haustiere helfen heilen, Tierliebe als Medizin. Genf: Ariston Verlag, 1988.

⁸ Neues Testament

⁹ Zitat: Herbert Grönemayer

Niemand erkennt ihn wieder. Jedoch: »Und ein Hund lag da, der hob den Kopf und die Ohren, Argos, des leiderprobten Odysseus Hund, den er selbst einst aufzog ... Als der wahrnahm, dass es Odysseus war, der ihm nahte, wedelte er mit dem Schwanz und senkte die Ohren, die beiden. Doch er vermochte nicht mehr, zu seinem Herrn zu kommen. Der aber blickte zur Seite und wischte sich ab eine Träne ... Aber den Argos ergriff das Geschick des finsternen Todes gleich, nachdem er Odysseus sah im zwanzigsten Jahr.«¹⁰

War auch der Hund einer der ersten domestizierten Tiere, und zählt er zu den treuesten, so ist die Beziehung zu einem Pferd auf einer anderen Ebene gelagert. Speziell das Pferd fordert von dem Menschen nicht nur Pflegebereitschaft, Fürsorge, Streicheleinheiten (vor allem aber einen finanziellen Background), sondern bietet auch Leistungsbereitschaft und sportliche Aktivität an.

Es kam nicht von ungefähr, dass die Bezeichnung der indianischen Bevölkerung für das Pferd „Hund“ war. Die Treue des Pferdes stand der Treue des Hundes um nichts nach. War der Hund der zweckbringende Begleiter im Alltag (melden von Feinden, Vernichten von Ratten und Mäusen und tröstender und wärmender Gefährte) so war das Pferd der Partner in der Fremde.

Die Schnelllebigkeit unserer Zeit hat unsere Wertigkeiten verschoben und sie gingen bis zu einem gewissen Grad sogar verloren. Somit wurde aus dem selbstverständlichen Zusammenleben mit dem Tier eine notwendige therapeutische Gemeinschaft.

Tiergestütztes Helfen und Heilen ist die intensivste Stufe tierischer Domestizierung. Tiere sollen nicht nur für eine Funktion im Dienste des Menschen abgerichtet werden, sondern durch ihre bloße Existenz hilfreich sein.

Somit entwickelte sich eine „uralte Liebesgeschichte“ zu einer Therapiegeschichte.

¹⁰ Kusztrich, Imre: Haustiere helfen heilen, Tierliebe als Medizin. Genf: Ariston Verlag, 1988. S. 33

3 VEREIN TIERGESTÜTZTE PÄDAGOGIK

3.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Christine Rinner erzählt die Entstehungsgeschichte ihres Vereins:

„Am Anfang war Novotny, ein belgisches Riesenkaninchen. Ich, Sozialpädagogin, tätig im 4. Wiener Gemeindebezirk, bekam von meinem Nachbarn dieses Kaninchen geschenkt. In einer 40 Stunden Arbeitswoche war nicht viel Zeit mit Novotny zu spielen. So nahm ich eines Tages Novotny mit in meine Arbeitsstätte „Hort Paulaner“, 1040 Wien. Neben anfänglichen Schwierigkeiten bezüglich Hygienebestimmungen und eventuellen Allergieanfällen, wurde der Hort Paulaner das ständige Zuhause von Novotny. Absolut stubenrein, ab und zu ein paar „Bämmerl“ verlierend, bewegte er sich frei im fünf-gruppigen Kindergarten und Hort. Ein Pfiff genügte und Novotny erschien. In der Lernstunde hielt er sein Mittagsschläfchen bei den Füßen der Kinder und er genoss es absolut mit in den Hof hinauszugehen und mit den Kindern fangen zu spielen.

Was anfänglich reiner Egoismus war, das Kaninchen mit in die Arbeitsstätte zu nehmen, um es einfach bei sich zu haben, entwickelte sich zu einem absoluten „Renner“.

Novotny stiftete Beziehungen, Novotny brachte Kinder zusammen, die sonst nichts gemeinsam gehabt hätten, außer die Liebe zum Tier. Schüchterne Kinder, die selber ein Tier zu Hause hatten, unterwiesen ihre Kollegen darin, wie man ein Kaninchen richtig trägt, wo es besonders gerne gestreichelt wird und was es am liebsten zum Essen hat. Das belgische Riesenkaninchen war in der 25-köpfigen Hortgruppe (10 – 12jährige Kinder) weltverbindend. Was Spiele, Aktivitäten und Gespräche nicht zustande brachten, kurbelte Novotny durch seine bloße Anwesenheit an. Er war der Motor der Gruppendynamik.

Nach einem Monat war das Kaninchen nicht mehr aus der Gruppe wegzudenken. Fütterung und Reinigung seines Klos wurde selbstständig von den Kindern übernommen.

Nun war ich auf der Suche nach wissenschaftlich fundierten Berichten, die das Bestehen von Novotny in der Gruppe sichern sollten. Fündig wurde ich im Konrad Lorenz Kuratorium in Wien, wo ich ein Skriptum über ein Symposium zum Thema „Mensch-Tier Beziehung“ bekam. Weiters begann ich Buchautoren und Referenten des Symposiums zu kontaktieren, um Näheres und vor allem wissenschaftlich fundierte Berichte über die Wirkung von Tieren auf den Menschen zu erfahren.

Etwas, was aus Zufall heraus entstand, nahm plötzlich einen übergroßen Rahmen an. Fündig geworden bei Dr. Sylvia Greiffenhagen, Buchautorin „Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung“ bestätigten meinen Weg, dass Tiere durch ihre bloße Anwesenheit positive gruppendedynamische Prozesse einleiten. So war ich weiter auf der Suche nach Institutionen, die intensive Tierkontakte anboten, um meinen Kindern im großen Stil Tierbeziehungen zu ermöglichen.

Reitstallungen, Bauernhöfe und Tiergärten besuchten wir. Doch das Bedürfnis nach haut- und fellnahen Tierkontakten wurde hierbei nicht gestillt. Waren es doch meine Kinder gewohnt verantwortungsbewusst, liebevoll, intensiv mit den Tieren umzugehen, so ließ die Angst der Tierbesitzer vor Unfällen aber nicht zu, dass sich die Kinder im wirklichen Tierkontakt üben konnten.

Der Frust darüber, dass es unmöglich war Stadtkindern Tiere hautnah, fellnah, erlebnisintensiv in den vorhandenen Institutionen näher zu bringen, war die Geburtsstunde des Vereins Tiergestützte Pädagogik.

1992 war es dann soweit. Ein geeignetes Objekt mit Grund in Gleißfeld bei Seebenstein in Niederösterreich, zwar 20 Jahre leerstehend, befand ich als geeignet in Form eines kleinen Bauernhofes zu renovieren. Immer schon mit der Reiterei verbunden, sah ich es auch als ideale Heimat für meine zwei Reitpferde. Kurzerhand kündigte ich meinen Erzieherjob, schwärmte meinen Kindern von meinem neuen Projekt vor, denn sie sollten meine neuen Kunden werden, nur in einem anderen Umfeld. Zwei Esel, zwei Ziegen, natürlich Novotny, zwei Katzen, zwei Hunde und natürlich meine zwei Reitpferde wurden zu meinen neuen Arbeitskollegen.



Ich gründete den

Verein Tiergestützte Pädagogik.

Verein ist der Zusammenschluss Gleichgesinnter, die sich einer Sache widmen.

Pädagogik ist ein Erziehungs- und Bildungsauftrag des Auszuübenden auf sein Umfeld.

Tiergestützt bedeutet für den Menschen Maßnahmen setzen, Aufträge erfüllen, einen Rahmen bieten mit der hochwertigen Unterstützung des Partners Tier um zu sensibilisieren, Defizite auszugleichen, Bedürfnisse zu stillen, emotionale Unterstützung zu geben, sich in wertfreier Akzeptanz bewegen zu können, motorische Fertigkeiten zu stärken, soziale Kontakte zu knüpfen, sich in nonverbaler Kommunikation und unabhängiger Koordination üben zu können und die eigene Körpersprache zu trainieren.

Auch der Hof bekam einen adäquaten Namen „Johanneshof“, nach Johannes dem Täufer. Die Philosophie dahinter war: Wir geben unseren Tieren Namen, heben sie damit aus ihrer Anonymität heraus und übernehmen dadurch Verantwortung für ihr Leben.

Die Arbeit hatte begonnen und die Rechnung ging auf. Artgerechte Tierhaltung



machte es möglich, dass sich die Kinder in einem sehr offenen Rahmen in einem kurzfristigen „Tierbesitz“ üben konnten. Im Zuge der praktischen Arbeit entwickelten sich viele Ideen und Möglichkeiten, den Kindern erlebnisorientierte, naturnahe, tierbezogene Rahmenbedingungen zu schaffen, die

persönlichkeitsbildend, selbstbewusstseinsstärkend und sensibilisierend wirkten.

Immer im Kampf gegen den konsumierenden Zeitgeist unterstützten mich die Tiere die Kinder wieder zum Verweilen, Genießen und Staunen zurückzuführen.“¹¹

¹¹ Gespräch mit Christine Rinner

3.2 PRAKTISCHE ARBEIT

Angelehnt an das Konzept der Stadtbauernhöfe und Jugendfarmen in Holland und im nördlichen Deutschland, sollte auch der Johanneshof offene Türen haben, für jene Kinder und Jugendliche, die Interesse im alltäglichen tierischen und landwirtschaftlichen Naturkreislauf haben. Das heißt: Mitarbeit bei der täglichen Betreuung und Pflege der Tiere, Einbringen des Tierfutters (Ernte Heu, Stroh, Hafer) und Ausbringen des Tiermistes (Düngen der Äcker).

Zu Beginn dieses Projektes, ein sogenannter „Ein-Frauen-Betrieb“, war es organisatorisch problematisch, den „open-house-Status“ zu erhalten, da die wahrlich mangelhafte Bildung und das mangelnde Gefühl bezüglich der Tierwelt intensivste Einschulungen der kommenden Besucher erforderten. Somit wurde der „open-house-Status“ reduziert und in gezielte Aktivitäten, die sich aus den Bedürfnissen der einzelnen Kinder heraus entwickelten, angeboten.

Es zeichnete sich immer mehr ab, dass Hund, Katz, Ziege und Esel Anbahnungstiere zum großen imposanten Pferd waren. So intensiv sich die Kinder mit den Tieren des Hofes beschäftigten, so wurde es immer mehr zur Krönung des Tages, sich ein Pferd führen zu trauen und sich vom Pferd tragen zu lassen.

3.2.1 Organisation des Vereins

Bereits eingeschulte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, oder jene, denen die Gabe Tierbeziehungen einzugehen „in die Wiege gelegt“ worden war, wurden zu den neuen Helfern des Vereins, zu denen ich (Manuela Lindtner) bereits zählte. Somit wurden die Möglichkeiten den „Besuchern“ Tierkontakte erleben zu lassen, vervielfacht. Immer mehr Helfer gaben den „Ungeübten, Schüchternen und Neugierigen“ Hilfestellungen, wie sie sich den Tieren nähern konnten, oder den vermeintlichen Liebesentzug ihrer „Tiere“ überwinden lernen.

Beispiel:

Christine Rinner teilte eine Gruppe von sechs Kindern auf drei Zweiergruppen auf, wobei ich mich um Josef (zwölf Jahre) und Katharina (acht Jahre) kümmerte. Josef möchte unbedingt Joey, ein Kleinpferd, bürsten. Er meint, Joey schaut genauso spitzbübisch, wie er selbst einer ist. Besonders seine kecke Stehmähne gefiel ihm sehr gut. Lange steht er vor der Box, beobachtet ihn und traut sich aber nicht wirklich

hinein. Also nahm ich das Putzzeug und begann Joey zu striegeln. Nachdem Josef bemerkte, wie Joey das Bürsten seines Fells genoss, traute er sich vorsichtig in die Box hinein und half mir. Joey begann an Josef zu schnuppern, worauf er sofort wieder aus der Box flüchtete. Ich erklärte ihm, dass Pferde sich eben nicht so wie Menschen, sich beim gegenseitigen Vorstellen, die Hand geben. Joey möchte lediglich den Geruch von Josef kennenlernen und sich ihm auf diese Art annähern. Ich zeigte ihm die Tasthaare auf Joey's Nüstern, womit er Feind und Freund spüren kann, aber auch Angst und Vertrauen. Wenn Joey an ihm „schnuppert und tastet“ heißt das, dass er Interesse an ihm hat und ihn einfach nur kennenlernen möchte. Das gefiel und verstand Josef und ließ sich wieder „beschnuppern“.

Joey sieht nicht nur aus wie ein Spitzbub, er ist auch einer und beendete seine Kontaktaufnahme mit einem kräftigen „Stupser“. Somit verließ Josef weinend die Pferdebox. „Du hast mich angelogen, er hat mir wehgetan! Er mag mich gar nicht.“ Was Josef entgangen war ist, dass Katharina die ganze Zeit bereits Joey mit mir bürstete. Und jetzt kam Katharina zum Zug. Katharina meinte: „Der will ja nur, dass du ihn streichelst! Du bist dagestanden wie eine Statue. Er war lieb zu dir und du hast überhaupt nichts gemacht. Schau, ich bürste ihn und streichle ihn und mich hat er nicht gestupst.“

Dieses Beispiel ist eines von vielen und zeigt wie wichtig es ist, das Tier zu beobachten, um die Verhaltensweisen und vermeintlichen Angriffe des Tieres richtig deuten zu können.

Katharina bekam während ihrer intensiven Pflege an Joey den Schweif mit einem starken Schlag ins Gesicht. Auch hier gab es Tränen. Mit einem Schlag schien Katharinas Theorie: „wenn man streichelt „tut“ einem das Pferd nicht weh“ ungültig. Josef übernahm diesen Part an Erklärung: „Der wollt' ja nicht dich schlagen mit dem Schweif. Der hat nur eine Fliege weggejagt, die ihn gekitzelt hat. Du bist nur zufällig dortgestanden.“

Der Dialog der beiden Kinder zeigt auf, dass der Informationsfluss regelmäßiger Besuche Wirkung zeigte und ein wesentlicher Faktor der tiergestützten Pädagogik einschleichende Backgroundinformationen sind – spielerisches Lernen über die Tierwelt durch starke emotionale Bindung.

Heute sind Josef (16 Jahre) und Katharina (12 Jahre) ebenfalls aktive Helfer im Verein und es kommt uns allen ein Schmunzeln über die Lippen, wenn sie in der

gleichen Situation Kinder über den vermeintlichen Angriff eines Pferdes hinwegtrösten. Wobei sie als Vergleich den Kindern ihre eigenen Erlebnisse von damals erzählen. So sehen sie, dass es Josef und Katharina damals genauso ergangen ist.

So zufällig wie Novotny eigentlich der Urheber des Vereins Tiergestützte Pädagogik wurde, genauso zufällig entstehen Mensch-Tier Beziehungen, die trotz intensivster Vorbereitung und Anbahnung nie zustande gekommen wären.

Beispiel:

An einem Sonntag im Mai 2004 hatte die 12jährige Susanne ihre tierische Geburtstagsparty. Acht Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren erschienen mit freudiger Erwartung. Im Zuge der Stallführung zeigten die Kinder ihre Neigungen zu den jeweiligen Tieren auf. Susi, die laut ihrer Mutter bereits seit drei Jahren reitet und nach Auskunft ihrer Mutter „eh nur“ für die Pferde Interesse hat und sich besonders auf das Reiten freut, war während der Stallführung nicht mehr von der Ziege Konstanze wegzubringen. Christine machte bei der Stallführung mit den anderen Kindern weiter und gab mir den kurzen Auftrag, mich gemeinsam mit Susi um die Ziege zu kümmern. Susi begab sich „auf“ der Ziege Konstanze auf Entdeckungsreise. Besonders fasziniert betrachtete sie die Klauen. Gewohnt aus der Reiterei wollte sie auch der Ziege die Hufe auskratzen. Ich fragte sie, ob sie das in Biologie von den Einpaarhufern und Zweipaarhufern gehört hätte. So entstand ein kurzes anatomisches Gespräch über die Ziege, über Klauenpflege, über die unterschiedliche Verdauung zwischen Pferd und Ziege (Wiederkäuer). Während Konstanze kräftigst von Susi gebürstet wurde entstand auch die Frage warum, wir ausgerechnet eine Ziege hätten. Ich erklärte ihr, dass eine alte Bauernregel besagt, dass eine Ziege im Stall alle Krankheiten abhält und dass Konstanze auch als sogenannte „Beistellziege“ eingesetzt wird. Das heißt, hat ein Pferd eine Beinverletzung und absolute Boxenruhe, kommt Konstanze in die Box des verletzten Pferdes und leistet ihm Gesellschaft, da die Ziege vom Pferd als vollwertiger Partner anerkannt wird. Susi betitelte die Ziege Konstanze somit als Krankenschwester. Susanne saß auf ihrer Geburtstagsparty auf keinem Pferd, sondern beschäftigte sich ausschließlich mit Konstanze. Der anfängliche Ekel vor dem prall gefüllten Euter änderte sich schnell in Neugierde, wie das Melken denn gehe.

Letztendlich nahm sie stolz am Ende ihrer Party eine Flasche selbstgemolkene Ziegenmilch mit nach Hause.

Hätte man sich hier auf Reiterspiele auf Grund der Information vorbereitet, wäre man falsch gelegen. Es zeigt: Der Pädagoge braucht als einzige Vorbereitung Wissen über seine Tiere, Sensibilität und Flexibilität, um auf die jeweiligen Bedürfnisse eingehen zu können.

So wie überall spielt auch im Verein Tiergestützte Pädagogik das Geld eine wichtige Rolle. Erhaltung der Stallungen und Räumlichkeiten (für Vorträge und gemütliches Beisammensein, Supervisionen für uns Akteure), Fütterung der Tiere, Tierarzt und Hufschmied kosten im Jahr an die 20.000 – 25.000 Euro.

Der Verein sichert seine Erhaltungskosten durch sportlichen Reitunterricht, mit dem Ziel auf Reiterpass, Reiternadel und Lizenzprüfung hin zu trainieren. Weiters durch seine tiergestützten Aktivitäten in der Beziehungspflege zwischen Mensch und Tier, wobei oft die Grenze zwischen sportlicher Ausbildung und tiergestützter Beziehungspflege verwischt wird und das eine in das andere fließt.



Die Hilfe der Vereinsmitglieder basiert auf freiwilliger Mitarbeit, daher gehört die Motivation der Helfer für ihre Arbeit gewährleistet. Das geschieht einerseits durch die eigenen Erfolge, die man durch die Arbeit mit Mensch und Tier erzielt, was ich persönlich als stark sensibilisierend und persönlichkeitsbildend empfinde. Andererseits wird uns durch die Ausbildung im Reitsport unser tatkräftiges Engagement „rückvergütet“. Geben wir unseren persönlichen Einsatz in der Betreuung unserer „Klienten“, so bekommen wir persönlichen Einsatz von Frau Rinner in Lebensfragen und Reitausbildung.

Somit ist der Verein Tiergestützte Pädagogik als große Familie geführt, wo jeder mit seinen Sorgen und Nöten menschlicher oder tierischer Problematik gut aufgehoben ist und Rat findet. Das System „Eine Hand wäscht die andere“ funktioniert eben deswegen, weil wir geläutert wurden durch unsere Tiere. Bei uns – dem Team Tiergestützte Pädagogik – hat Tiergestützte Pädagogik gegriffen und wird in Form eines harmonischen kreativen Miteinander gelebt.

3.2.2 Aktivitäten

3.2.2.1 Tierische Geburtstagspartys

Gruppengröße:	zwischen 6 und 15 Kinder
Dauer:	ca. 2 Stunden
Kosten/Kind:	10 – 15 Euro
Alter:	keine Grenzen

Hier ist der Ansatzpunkt leicht. Die gängigen „Mc Donald's Fresspartys“ haben ihren Reiz verloren. Das Geburtstagskind hat meistens einen Bezug zur Tierwelt und lädt eben die besten Freunde ein, wobei hier nicht nur tierängstliche Kinder kommen.

Im Zuge einer Stallführung werden alle Tiere den Kindern vorgestellt, wobei die



Kleintiere, Hund, Katze, Esel, Ziege und Kaninchen, Entzücken bei den Kindern auslösen und die Pferde mit Respekt und Bewunderung betrachtet werden.

Nach intensivem Streicheln und Kuscheln ist einer der Höhepunkte die Ziege „Gassi zu führen“ und

auf den Eseln zu reiten.

„Meine Aufgabe liegt lediglich darin, einen möglichst gefahrlosen Rahmen für Mensch und Tier zu schaffen, durch Anweisungen des richtigen Verhaltens den Tieren gegenüber und durch immer wiederkehrende Anregungen, wie z.B. dass die Hufe des Esels ausgekratzt gehören, wie die Ziege am besten geführt wird, wie Fellpflege am angenehmsten für das Tier ist, ... , mit dem stetigen Hinweis darauf, dass das Tier das Spiegelbild seines Betreuers ist. Dies geschieht nicht in einer Form des Belehrens, sondern in entspannten Gesprächen während der Tierbetreuung. Hauptakteure sind immer zu hundert Prozent die Tiere selber.“¹²

Zum krönenden Abschluss wird das Reiten auf den Pferden angeboten. Die Auswahl der Tiere kommt nicht von ungefähr. Ein Hochtasten vom Kaninchen, zur Katze, zum Hund, zur Ziege, zum Esel, zum Pferd führen und schließlich zum Pferd reiten.

Beim langsamen Herantasten zum größten Tier am Hof geht automatisch die Angst vor der Größe der Tiere verloren.



¹² Zitat: Christine Rinner

3.2.2.2 Tierisches Ausflugsziel für Kindergruppen und Abschlussveranstaltungen

Gruppengröße: 20 – 100 Kinder
Dauer: 6 – 8 Stunden
Kosten/Kind: 10 – 20 Euro
Alter: keine Grenzen

Stallführung

Die Begrüßung am Hof und eine Stallführung sind der Einstieg, um die Hemmschwelle vor dem Neuen zu verringern und die Erwartungshaltung zu steigern. Im Zuge der Stallführung zeichnen sich die Bedürfnisse, Defizite und die Gruppendynamik der jeweiligen Gruppen ab, woraufhin das weitere Programm aufbaut.

Tierische Rollenspiele

Tierische Rollenspiele in der Halle oder am Viereck bauen Bewegungsdrang und Aggressionen ab und sind gleichzeitig der spielerische Weg, notwendige Basisinformationen im Umgang mit Tieren zu erläutern. Die tierischen Rollenspiele in der Halle sollen die Kinder darauf vorbereiten, wie sich ihr Verhalten für die Tiere anfühlt und umgekehrt.



Tiervorführung

Die sogenannten „Tiervorführungen“ sind keine Dressurakte. Tiere verhalten sich natürlich in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre. Von der Zuschauertribüne aus können die Kinder die Tiere in der Halle beobachten, während Frau Rinner das Verhalten der Tiere in der Halle im Zuge des momentanen Verhaltens der Tiere erklärt. Wobei sie hierbei Horsemanship (*wird anschließend noch erklärt*) einsetzt, um ein Herdenverhalten darstellen zu können.

Beispiel:

Kathi und Zachi, das Eselpaar, Konstanze, die Ziege, Joey, ein Kleinpferd, Avalon, ein Haflinger, Cocosnuss, eine Appaloosastute, Balu, ein Warmblutpferd, werden in die Halle geführt. Mit dem Hinweis: „Bei absoluter Ruhe genießen es die Tiere bis auf die Ziege, sich in den Sägespänen zu wälzen. Das ist die natürliche Fellpflege der Tiere ohne Menschenhand in freier Wildbahn.“ Um dies sehen zu können, werden die Gruppen, ob 10, 50 oder 100 Kinder schlagartig leise. Esel und Pferde schnuppern den Hallenboden ab, um das richtige Plätzchen für ihre „Felltoilette“ zu finden. Oft dauert es bis zu einer Viertelstunde, bis Esel oder Pferd sich genüsslich „grunzend“ in die Sägespäne „schmeißen“. Hier ist ein Raunen durch die Gruppe nicht zu vermeiden. Nach der selbstständigen Fellpflege beginnen sich die Pferde zu beschnuppern – Kontaktaufnahme und dann kommt Bewegung in die Vorführung. Nach der Methode von GawaniPony Boy (einer der bedeutendsten Pferdeflüsterer unserer Zeit) beginnt Frau Rinner für den Unwissenden in nicht sichtbarer Zeichensprache, die Tiere in geordnetem Maße in Schritt, Trab, Galopp und über Hindernisse zu leiten. Hierbei werden die Zuschauer für einen gelungenen Galopp oder Sprung über ein Hindernis zum Applaus aufgefordert. Ist man sensibilisiert auf die Körpersprache der Tiere, so bemerkt man, dass Pferde und Esel den Applaus genießen. Konstanze, die Ziege, beteiligt sich nicht wirklich am laufenden, galoppierenden oder wälzenden Geschehen, sondern versucht, fixiert auf „Rascheln“, Leckerbissen von den Zuschauern zu ergattern.

Bei diesem Programmpunkt ist der Schwerpunkt auf Verweilen, Beobachten, Genießen und Erkennen gesetzt, da die Anmut der „bewegten“ Tiere die Kinder fesselt.

Haut- und fellnahe Tierkontakte

Die mit Sägespänen „panierten“ Tiere werden unter der Anleitung des momentanen Verein Tiergestützte Pädagogik - Teams kräftigst gebürstet und gestriegelt. Körperpflege, nicht nur aus Hygienegründen, sondern auch aus Beziehungsgründen, bestimmen hier den Informationsfluss.



Mögliche Ängste vor dem Tier und Berührungängste werden spätestens hier bis zu einem gewissen Grad abgebaut. Zur Krönung des Tages werden die frisch geputzten und „polierten“ Pferde und Esel zum Reiten gesattelt und gezäumt. Die Neugierde der Kinder bestimmt hier den Bildungsauftrag und Informationsfluss.

„Was ist das für ein Eisenteil im Maul? Tut das dem Pferd nicht weh?“

„Wo ist die Bremse am Pferd?“

„Spürt mich überhaupt das Pferd durch den Sattel?“

„Wie weiß das Pferd was ich von ihm will?“

„Wieso braucht der Esel keinen Sattel?“

„Bin ich nicht zu schwer für den Esel?“

„Wenn mich das Pferd nicht mag, schmeißt es mich runter?“

„Warum braucht ein Pferd ein Hufeisen?“

„Tut das Hufeauskratzen dem Esel weh?“

Das am Pferd geführt werden, sich tragen lassen und sich gegenseitig führen, bewirken eine Entspannung der Kinder.



Ausklang beim Würstelgrillen

Sämtliche Erlebnisse, sei es, dass ein Pferd einem Kind auf die Zehen gestiegen ist, jemand vom Esel heruntergerutscht ist oder die Berichte, dass Balu Inka besonders gerne hat, weil er seinen Kopf auf ihre Schultern gelegt hat, werden beim Würstelgrillen aufgearbeitet.

3.2.2.3 Schnuppereinheiten für die Jüngsten

Gruppengröße:	Kleingruppe, Einzelbetreuung
Dauer:	dem Alter angepasst (ca. 15 – 60 Minuten)
Kosten/Kind:	der Dauer angepasst (7 – 15 Euro)
Alter:	Kleinkindalter

Die althergebrachte Meinung, speziell das Reiten sei nur etwas für Kinder ab zehn Jahren, ist spätestens dann ad acta gelegt, wenn man die Wertigkeit

1. der Beziehungspflege zwischen Mensch und Tier als emotionaler und sozialer Faktor
2. der Schulung der Körperbeherrschung, Grob- und Feinmotorik durch den Umgang mit den Tieren
3. Ausdauertraining, Konzentrationstraining durch die emotionale Behaftung und dem tierisch- spielerischen Faktor
4. die Wirkungsweise des „Getragenwerdens“ durch ein Pferd auf den menschlichen Körper

betrachtet.

Nicht ganz nach dem Motto „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ ist speziell der frühe Kontakt zu Tieren ein besonders wichtiger.

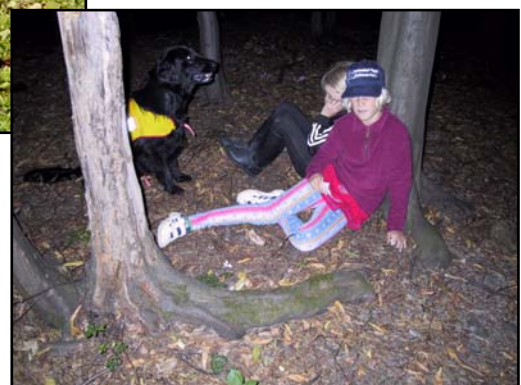
Die Unbedarftheit von Kleinkindern gegenüber Tieren bringt eine gewisse Gefahr mit sich, die durch besondere Obsorge von „uns“, durch „uns“ entschärft werden muss. „Der Mut der Unwissenden“ muss durch besondere „Aufsicht“ und spielorientiertem altersangepassten Informationsfluss zu bedachten Handlungen umgepolt werden.



3.2.2.4 Erlebniswochenenden

Um jenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die nicht in der Nähe der Anlage wohnen, die Möglichkeit von Tierkontakten bieten zu können, ist in Form eines Matratzenlagers eine Übernachtungsmöglichkeit vorhanden. Betreuer und Besucher verbringen gemeinsam 48 Stunden lang (Samstag, Sonntag) ein „tiergestütztes Wochenende“. Einerseits in den Tagesablauf der Tiere eingebunden (Fütterung, Stall- und Fellpflege, Koppelgang) genießen die Kinder ein Programm wie Geländelauf, Geschicklichkeitsspiele, Rätselralley, Nachtwanderungen, Suchhundspiele und Reitstunden.

Ziel ist, durch das gemeinsame Leben am Hofe hautnah seine Zeit mit Tieren verbringen zu können, ihren Tagesablauf kennen zu lernen und über die Befriedigung der basalen Bedürfnisse der Tiere hinaus gegenseitige Zuwendung zu genießen.



3.2.2.5 Reitcamps

Gruppengröße: 10 – 20 Kinder
Dauer: 6 Tage
Kosten/Kind: 250 Euro
Alter: in der Regel 6 – 16 Jahre

*Das Pferd als Reittier trägt uns
mit all unseren Lasten, Bedrängnissen und Nöten –
es findet uns nicht unerträglich.¹³*

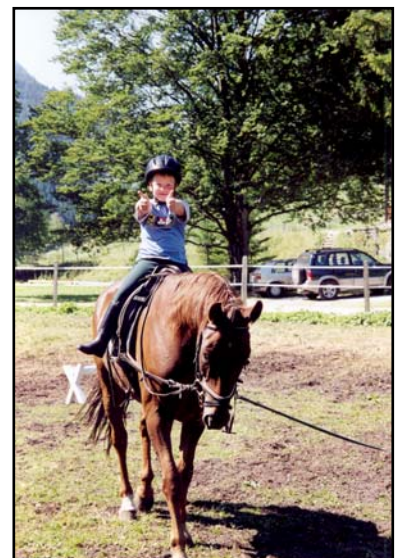
*„Gib einem Kind die Zügel in die Hand,
lass es reiten
und es wird auch im Leben die Zügel aufnehmen.“¹⁴*

Diesen zwei Zitaten ist nichts mehr hinzuzufügen. Psychologisch gesehen umfassen sie die gesamte psychische Wirkungsweise des Reitens.

Die physische Wirkungsweise passiert in Form von körperlicher Ertüchtigung, sei es in der Schulung der Grob- und Feinmotorik, der unabhängigen Koordination, als Finden des inneren Gleichgewichts oder des speziellen Trainings körperlicher Defizite.

Die Förderung des Kombinierens von psychischen und physischen Fähigkeiten passiert in Form von Raumorientierung, Rechts- Linksschulung und dem mentalen „Loslassen-können“, um sich der dreidimensionalen Bewegung des Pferderückens anpassen zu können. Wobei der Faktor des mentalen Loslassens eine wichtigere Rolle im pubertären Alter bekommt, da die Unbedarftheit eines Kleinkindes diese „Verspannungen“ noch nicht kennt.

Reiten an sich ist ein Gesamtkörpersport der sich durch das aktive und passive Trainieren der unabhängigen Koordination (Vergleich: Schwimmen als Gesamtkörpersport trainiert rein aktive unabhängige Koordination mit relativ gleichbleibenden Bewegungsabläufen) auszeichnet. Diese unabhängige Koordination des Reitens muss sich ständig dem Lebewesen Pferd anpassen (dafür ist die mentale Losgelassenheit notwendig). Gleichzeitig wirken



¹³ Zitat: unbekannt

¹⁴ Davies, J. A.: The Reins of Life. London, 1967.

minimale Bewegungen, Gewichtsverlagerung und Zügelhilfen, aber auch kräfteeinsetzende Handlungen, wie Schenkeldruck auf das Pferd korrigierend, richtungsweisend und tempobestimmend ein. All dies sollte in körperlicher Aufrichtung, welche oft schon auf den eigenen zwei Beinen fehlt, im Idealfall bereits im Ansatz als prophylaktisches sensibles Reagieren wirken, bevor die Harmonie zwischen Pferd und Reiter verloren geht.

Reiten ist rechtzeitiges Reagieren mit der richtigen Dosierung von Druck, Kraft, Gefühl und Anspannung.



Der organisatorische Rahmen dieser Camps beinhaltet zwei Reitstunden täglich, in denen die Reittechnik gelehrt wird und erlernt werden soll.

Jedes Kind bekommt die Verantwortung für eine Woche für ein Pflege- und Reitpferd. Neben dem Bildungsauftrag über Pferdepflege, Sattel-, Zaumzeugkunde,

Verhalten des Reiters mit seinem Pferd in der Reithalle, im Dressurviereck, in der Natur und im Straßenverkehr, liegt beim pädagogischen Auftrag der Schwerpunkt, das Kind in seiner Verantwortung dem Tier gegenüber zu unterstützen. All jenen, die ihr Können unter Beweis stellen wollen steht die Möglichkeit offen, sämtliche Reitprüfungen, wie Reiterpass, Reiternadel, Lizenz, zu absolvieren. Diese Prüfungen werden direkt am Hof von einem öffentlichen Richterkollegium vom Bundesfachverband für Reiten und Fahren abgenommen.

Ein wesentlicher sozialer und emotionaler Faktor dieser Reitcamps ist das gemütliche Beisammensein nach einem tierintensiven Tag, wo man sich abends gemeinsam nach dem Würstelgrillen am Lagerfeuer über Erlebtes in den Schlaf reden kann.



3.2.2.6 Projektstage

Den Projekttagen geht immer ein Gespräch mit den zuständigen Lehrern oder Erziehern voraus. Hierbei wird festgelegt, welchen Schwerpunkt der Projekttag haben soll. Somit wurden Projektstage zu folgenden Themen durchgeführt:

- Die Arbeit eines Huf- und Klauenschmiedes
- Die Arbeit des Tierarztes in einem Stall (Zahnpflege, Impfungen, ...)
- Tiere im Jahreskreislauf
- Das Pferd
- ...

Ansonsten bestimmen die Tiere während des hautnahen Fellkontaktes sowohl die persönliche-, als auch die Gruppendynamik.

Die Kosten sind abhängig von der Anzahl der Kinder und von dem Thema und Rahmen des Projekttages.

3.2.2.7 Spezielle Programmgestaltung für Kinder und Jugendliche mit Defiziten

Diese Programmgestaltung für Kinder und Jugendliche mit Defiziten ändert sich im Grunde genommen nur dahingehend, dass sich der Informationsfluss und die von uns und den Tieren geforderten körperlichen Aktivitäten (Fellpflege, Pferdeführen, ...) sich nach dem reiterlichen Können, nach den physischen Möglichkeiten und der Aufnahme- und Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen richtet.

Dieses Projekt wird zum Beispiel von einer Klasse der Sonderschule Pitten, die regelmäßig einmal in der Woche zum tiergestützten Unterricht kommt, in Anspruch genommen.

Ziel dieses Projektes, das seit sieben Jahren läuft, ist

1. **Ausdauertraining**

Erste halbe Stunde Tierpflege, danach Satteln und Zäumen der Pferde.

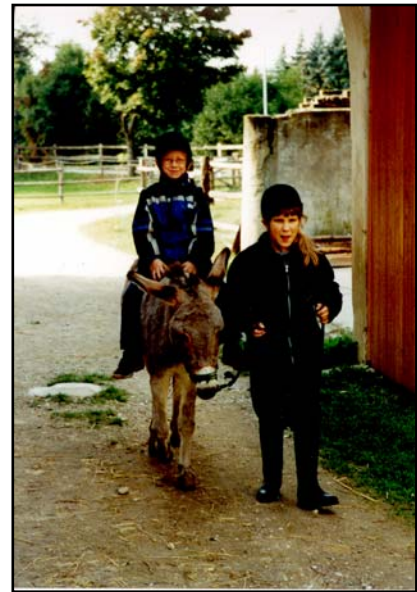
Ob ein Pferd, ein Esel oder eine Ziege gepflegt wird, ist nicht wesentlich. Es geht nur darum, sich uneigennützig der Tierpflege zu widmen. Beim Satteln und Zäumen der Pferde geht es um das richtige „Handling“ am Pferd. Durch wiederkehrendes, gleichbleibendes Verhalten bleibt das Pferd ruhig stehen und es kann ohne Mühe für das Reiten hergerichtet werden.

2. **Soziales Verhalten** (sich jemandem anvertrauen, für jemanden Verantwortung übernehmen, gegenseitige Rücksichtnahme, Fehler verzeihen, sich Fehler eingestehen, auf sich selbst vertrauen, sich an Regeln halten, eingehen auf ein anderes Lebewesen)

Dazu zählen **Konsequenz, Stärkung des Selbstbewusstseins, Lernen von Bewegungsabläufen und Erlernen der Reittechnik.**

Sich gegenseitig aufs Pferd helfen, sich gegenseitig führen und schließlich sein Pferd alleine reiten.

Eine der schwierigsten Übungen für Kinder ist das Führen eines Pferdes. Ein konsequentes, geradliniges Vorwärtsgen fällt den meisten Kindern schon ohne Pferd schwer. Jetzt sollen sie das Pferd an der Hand führend in der Reithalle oder im Freien vorwärts bewegen. Damit übernehmen sie die Verantwortung über das Pferd und den Reiter, der darauf sitzt. Der Reiter muss



seinem Pferdeführer vertrauen. Dass dies in geordnetem Rahmen geschieht, dauert in der Regel bei einer neuen Gruppe sechs Einheiten lang. Ist das Führen an sich kein Problem mehr, setzt zusehends der Reiter Besitzansprüche an das Pferd und möchte nicht mehr, dass ein Pferdeführer sein Pferd angreift. Somit ist der erste Schritt getan, dass der Reiter mehr seinem Pferd und seiner Fähigkeit vertraut, als einem Pferdeführer.

Je mehr „das Beherrschen“ des Pferdes funktioniert, umso leichter fällt den Kindern die anfängliche Pferdepflege, da sie das Gefühl bekommen, für ihre Ausdauer und für ihre liebevolle Obsorge um das Pferd durch das „Getragen werden“ und durch das „Bestimmen können“ des Tempos und der Richtung am Pferd, kurz gesprochen Erlernen des Reitens, belohnt zu werden.

Reiten ist der intensivste Kontakt zwischen Mensch und Tier.

Das Erleben, das imposante, edle Reittier im „Griff“ zu haben, ist nicht nur ein erhebendes Gefühl für Kinder, mit oder ohne Defizite, sondern für jeden Menschen.

3.2.2.8 Horsemanship

Bis jetzt war immer die Rede davon, wie gut Tiere sich auf das menschliche Leben auswirken. Natürlich mit dem Hintergrund, dass man auf die Bedürfnisse des Tieres eingeht. Dass sich die Tiere in Stresssituationen, welche die Kinder sehr oft verursachen, richtig verhalten, das heißt weder Kind noch Tier Schaden davon tragen, liegt an der Haltung der Tiere. Artgerechte Tierhaltung und gezieltes zur Verfügung stellen der Tiere und dabei immer wieder genügend Ruhepausen für das Tier, sind Voraussetzung für das Gelingen der tiergestützten Pädagogik.

„Pferde sind vierbeinige Kinder
und brauchen Erziehung
und keine Dressur.“¹⁵

In der tiergestützten Pädagogik eingesetzte Tiere sind nicht besonders dressiert, sondern einfach nur gut erzogen. Erhält man ihnen den notwendigen Freiraum und bietet ihnen einen adäquaten Lebensraum, so ist die Erziehung der Tiere im Bezug auf Horsemanship eine einfache Sache.

Die drei Grundlagen des Horsemanship:

1. Bei jeglicher Kontaktaufnahme mit einem Tier brauche ich die *Aufmerksamkeit* des Tieres.
2. Nur im gegenseitigen *Respekt* gibt es ein harmonisches Miteinander.
3. Nur eine Beziehung im *Vertrauen* ist von Dauer und bringt für beide Teile Befriedigung.



¹⁵ Zitat: Rudolf Becher

3.2.2.9 Tiermatura

Tiermatura ist eine Prüfung über alle Aktivitäten des Vereins Tiergestützte Pädagogik. Im Rahmen eines geselligen Beisammenseins für größere Gruppen werden den Kandidaten aus dem Bereich der Tierwelt Fragen und Aufgaben gestellt, die bewertet werden. Im spielerischen Rahmen für Jung und Alt ist Wissen und ein Eingehen auf die Tierwelt gefragt. Sowohl körperliche als auch geistige Anstrengung, Beobachtungsgabe, Raumorientierung, körperliches Geschick und taktisches Vorgehen sind wesentlich.

Je nach Altersgruppe stehen einzelne Stationen bereit, um die Absolventen der Tiermatura zu prüfen.

1. Eselprüfung

Ohne Hilfsmittel Zachi oder Kathi eine bestimmte Wegstrecke überqueren zu lassen.



2. Ziegenprüfung

Einzelne Kräuter und Grassorten zu pflücken, sie an Hand von bereitgestellten Büchern zu definieren und diese so auszuwählen, dass Konstanze sie ohne Zögern frisst.

Melken von Konstanze (hierfür steht ein Double aus Pappmaché zur Verfügung, um Konstanzes Euter nicht zu sehr zu strapazieren).

3. Milchprüfung

Kostproben von Billa-Milch, frisch gemolkener Milch und echter Konstanzen-Milch. Danach Zuordnung durch Kärtchen, die die Milchherkunft bestimmen.

4. Theoretische Reitprüfung

Aufzeichnung aller notwendigen Reitutensilien mit anschließendem „Gummireitstiefelweitschießwettbewerb“

5. Hundeprüfung

Mit den „Haushunden“ durch einen Agilityparcours laufen und die einfache Version der Hundeeziehung „Platz“, „Sitz“, „Steh“ und „bei Fuß“ vorzeigen.

6. Bodenarbeit am langen Zügel

Zwei Menschen, einer wird zum Pferd (mit verbundenen Augen) und bekommt dafür einen langen Zügel umgeschnallt, der zweite ist der Führer am langen

Zügel und muss mit seinem „Pferd“ durch Zügeleinwirkung einen Geschicklichkeitsparcours bestehen.

7. Beobachtung von Herdenverhalten

500 Wörter sollen bei der Beobachtung der Pferdeherde niedergeschrieben werden, wobei das Verhalten eines vom Kandidaten selbst ausgewählten Pferdes, besonders intensiv dargestellt werden soll.



8. Beziehungsarbeit im Rondo

Pferd und Mensch stehen sich im Rondo gegenüber. Der Mensch soll unter Frau Riners Anleitung das Pferd nur mit Körpersprache im Schritt, Trab und Galopp gezielt bewegen.

Die anschließende Auswertung bei Brettljause und Getränk soll das gemeinsame Erlebnis vertiefen. Jeder Teilnehmer geht mit einem „Tiermaturazeugnis“ und um einige Erfahrungen reicher nach Hause. Diese Erfahrungen beziehen sich auf reine Wissenserweiterung, aber vor allem auf die Wirkung oder Nichtwirkung der eigenen Körpersprache auf die Tierwelt, welche hundertprozentig auf die Menschenwelt zu übertragen ist.

3.3 ANMERKUNG

Nach zehn Jahren Johanneshof – Tiergestützte Pädagogik wurde es zur Notwendigkeit, eine größere Anlage zu finden.

Der Verein Tiergestützte Pädagogik ist nun seit Oktober 2004 bei Hernstein in Niederösterreich, Ortschaft Hinteraigen ansässig. Genügend Räumlichkeiten und vor allem zehn Hektar Eigengrund, eine Reithalle und ein Außenviereck optimieren nun die Arbeit des Vereins.



4 ÖSTERREICHISCHER RETTUNGSDIENST

4.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Der Österreichische Rettungsdienst wurde Anfang der 80er Jahre gegründet. Anlass war ein Verkehrsunfall im Tunnelbereich Golling auf der Tauernautobahn. Da sich Krankenwagen im Staubereich kaum fortbewegen können, wurde die Idee eines Sanitätsmotorrades geboren. In zwei Seitenkoffern wurden die notwendigen sanitätsdienstlichen Materialien installiert und das Motorrad mit Funk- und Blaulichtanlage ausgestattet. Seit dem besteht der Aufgabenbereich in:

1. Sofortmaßnahmen bei Notfällen
2. Betreuung von Angehörigen von Verunfallten
3. Beratung und Betreuung von Reisenden
4. Technische Hilfe



Unter dieser Schirmherrschaft gründeten im Herbst 2003 einige Rettungshundeleute, die mit der Arbeit in ihren früheren Organisationen unzufrieden waren, eine für diesen Verein neue Richtung, nämlich das Referat 6 – Rettungs- und Therapiehunde, um mit neuer Motivation neue Aufgaben zu finden.

Mit viel Schwung und Elan wurden ausschließlich aus eigenen Mitteln alle notwendigen Voraussetzungen geschaffen, einsatzfähige Rettungs- und Therapiehunde über ganz Österreich zu verteilen und Trainingsmöglichkeiten zu schaffen.

In das Kapitel Öffentlichkeitsarbeit fiel die Kreation eines eigenen Logos und die Erschaffung einer Homepage samt zugehörigem technischen Hintergrund, wie Server, Programmierarbeiten, Einschulung der Mitarbeiter. Die Werbung läuft über eigens geschaffene Folder, Presseaussendungen und Medienarbeit.

Hauptziel ist flächendeckend über ganz Österreich Hundeführer zu finden und auszubilden, die viel Freizeit und Engagement in dieses schöne Hobby investieren, um mit ihrer Hilfe sowohl Menschen, die tierische und pädagogische Zuneigung benötigen (Therapiehundereferat), als auch jenen in Not geratenen (Rettungshundereferat), zu helfen.

4.2 DEFINITION

Wichtig ist zu unterscheiden, für welche Aufgabe der Hund ausgebildet beziehungsweise eingesetzt wird. Zu unterscheiden sind Diensthunde, die je nach Ausbildung in verschiedenen Sparten bei der Polizei oder dem Bundesheer (zum Beispiel als Drogensuchhunde, Sprengstoffsuchhunde) eingesetzt werden, sowie Rettungshunde, die in den Sparten Flächensuche, Trümmersuche, Lawinensuche und Wassersuche im In- und Ausland Menschenleben retten können.

Andere Hunde werden ausgebildet, um die Lebensqualität von Menschen mit speziellen Bedürfnissen zu verbessern und ihnen zu helfen ihren Alltag besser zu meistern. Blindenführhunde beispielsweise sind ausgebildete Hunde, die ihren blinden oder stark sehbehinderten Hundeführer sicher von einem Ort zum anderen bringen. Ein anderes Beispiel sind Signalthunde, die ihrem hörbehinderten oder gehörlosen Hundeführer wichtige Geräusche anzeigen oder auf Grund ihrer angeborenen Fähigkeiten in der Lage sind, ihrem anfallkranken Hundeführer bevorstehende Anfälle rechtzeitig zu zeigen.

Therapiehunde werden gezielt in herkömmliche Behandlungen, wie unter anderem Psychotherapie, Ergotherapie, Physiotherapie, unter fachmedizinischen und therapeutischen Anweisungen eingesetzt.

Begleithunde sind Hunde, die mit ihren sozial-engagierten Besitzern regelmäßig verschiedene Einrichtungen, wie zum Beispiel Schulen, Seniorenheime und Kinderheime besuchen und hauptsächlich in pädagogischer Hinsicht arbeiten.

Bevor ein Hund als Begleithund eingesetzt werden kann, müssen er und sein Hundeführer eine gründliche Ausbildung absolvieren.

Partnerhunde sind speziell ausgebildete Hunde für blinde und gehörlose Menschen, Rollstuhlfahrer, sowie Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen. Nach ihrer Ausbildung bleiben sie den Rest ihres Lebens bei ihrem „neuen Partner“.

4.3 ANFORDERUNGEN

4.3.1 Anforderungen an den Hund

Egal, ob Rassehund oder Mischling, der Hund soll menschenbezogen und freundlich sein. Dies erreicht man durch eine einfühlsame Erziehung. Darüber hinaus soll ihm die Arbeit Spaß machen.



4.3.2 Anforderungen an den Hundeführer

„Vom Hundeführer wird erwartet, dass er kontaktfreudig ist, mitfühlend und einfühlsam im Umgang mit dem Kranken oder Einsamen. Genügend Zeit und der Wille, regelmäßig unentgeltliche Einsätze zu leisten, sind Grundvoraussetzungen für die Ausbildung.“¹⁶

Was lernt der Hundehalter?

Hundeführer müssen jedoch auch einiges lernen, um mit ihren „Klienten“ besser umgehen zu können. Zu den theoretischen Lektionen zählen zum Beispiel die



Rollstuhletikette, die Gesprächsführung mit schwerhörigen Menschen und das Verhalten gegenüber sehschwachen oder blinden Menschen. Weiters müssen sie lernen, Patienten mit Hirnabbaukrankheiten (zum Beispiel Alzheimer) oder Schlaganfällen entsprechend zu behandeln.

Es wird darüber gesprochen, wie die Hundeführer ihre Lieblinge präsentieren wollen, um dem besuchten Mitmenschen seine Wünsche und Bedürfnisse unter optimalen Bedingungen zu befriedigen. Der Hundeführer lernt weiters Gesprächswendungen zu vermeiden, welche eine Verständigung blockieren würden und was es bedeutet, sich mitfühlend zu verhalten.¹⁷

¹⁶ Folder des Österreichischen Rettungsdienstes

¹⁷ vgl. Aussendung: Verein Therapiehunde Schweiz

4.4 AUSBILDUNG DER THERAPIEHUNDE

Ausgangspunkt bei den Gründungsmitgliedern ist die Tatsache, dass alle Hunde in fremden Organisationen Prüfungen abgelegt haben. Verlangt wird eine Unterordnung im Schwierigkeitsgrad einer BGH 3 (ÖKV-Begleithundeprüfung) sowie Teilprüfungen, die spezifisch für die Arbeit mit behinderten Menschen sind.

Meine Hunde (Gina, Teddy und Fami) begannen ihre Laufbahn als Therapiehunde bei der Institution „Tiere als Therapie“ (TAT). In zahlreichen Einheiten wurden die Hunde mit vielen Situationen vertraut gemacht, die ihnen bei ihrer zukünftigen Arbeit begegnen. Dazu gehören Rollstühle, Gehgestelle, Krücken, glatte Böden, plötzliche und laute Geräusche, Menschen mit ungewöhnlichen Bewegungsmustern oder seltsamen Bekleidungen. Sie lernen sich von fremden Personen überall am Körper berühren zu lassen, wobei auch unsanfte und ungeschickte Handgriffe vorkommen können. Fremde Menschen gehen mit ihnen an der Leine, geben ihnen Leckerli, die sie zart und manierlich nehmen sollen.

Interessierte Hundeführer können nach einem „Schnuppertraining“ dem Verein beitreten. Unter Anleitung von erfahrenen Trainern bildet dann jeder Hundeführer seinen Hund aus. Das so ausgebildete Team (Hund und Hundeführer) tritt zu einer externen Prüfung an und ist dann bereit für einen Einsatz in verschiedenen Einrichtungen bzw. Heimen. Die Ausbildungsdauer ist abhängig von der Lernfreudigkeit des Hundes und dem persönlichen Einsatz des Hundeführers.

4.5 PRAKTISCHE ARBEIT

4.5.1 Arbeit in der Schule

4.5.1.1 Kennenlernen der Tiere

Die ersten Stunden vergehen damit, die Tiere vorzustellen, über die Rasse, ihre Gewohnheiten und Ausbildung zu sprechen. Die ersten Verhaltensregeln werden aufgestellt, die Aufgaben besprochen und verteilt. Wann darf belohnt werden, wann dürfen Kommandos kommen? Was darf absolut nicht gemacht werden? (Jeder ruft den Hund, wann er will.) Weiters lernen die Kinder die zehn Bitten eines Hundes kennen:



10 Bitten eines Hundes an den Menschen¹⁸

1. Mein Leben dauert 10 - 15 Jahre. Jede Trennung von Dir wird für mich Leiden bedeuten.- Bedenke es, eh' Du mich anschaffst.
2. Gib mir Zeit zu verstehen, was Du von mir verlangst.
3. Pflanze Vertrauen in mich - ich lebe davon.
4. Zürne mir nie lange und sperre mich zur Strafe nicht ein.
Du hast Deine Arbeit, Dein Vergnügen, Deine Freunde - ich habe nur Dich.
5. Sprich manchmal mit mir. Wenn ich auch Deine Worte nicht ganz verstehe, so doch die Stimme, die sich an mich wendet.
6. Wisse, wie immer an mir gehandelt wird - ich vergesse es nie.
7. Bedenke, eh' Du mich schlägst, dass meine Kiefer mit Leichtigkeit die Knöchelchen Deiner Hand zerquetschen könnten, dass ich aber keinen Gebrauch von ihnen mache.
8. Ehe Du mich bei der Arbeit "unwillig" schiltst, "bockig" oder "faul", bedenke: vielleicht plagt mich ungeeignetes Futter, vielleicht war ich zu lange der Sonne ausgesetzt oder ich habe ein verbrauchtes Herz.
9. Kümmere Dich um mich, wenn ich alt werde - auch Du wirst einmal alt sein.
10. Geh' jeden schweren Gang mit mir. Sage nie: "Ich kann sowas nicht sehen" - oder "es soll in meiner Abwesenheit geschehen".

Alles ist leichter für mich mit Dir.



¹⁸ Unterrichtsmaterial von Wolfgang Lindtner

4.5.1.2 Beobachten lernen

Für viele Kinder ist es nicht selbstverständlich, einfach nur zuzusehen, die Gesten der Tiere lesen zu lernen und sie richtig zu deuten. Was macht der Hund? Was will er erreichen? Welche Aktionen setzt das Tier, um etwas zu erreichen?



4.5.1.3 An sich arbeiten – Stimme, Kommandos, Körpersprache

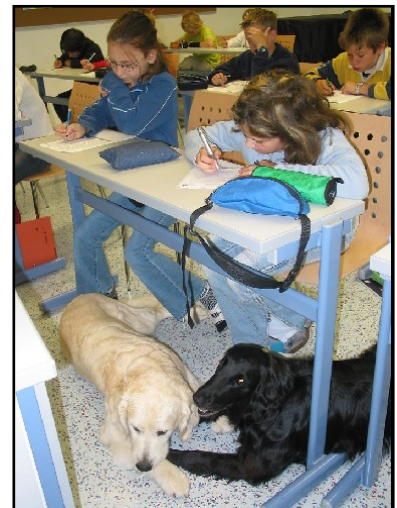


„Sitz!“, „Platz!“, „Komm!“, „Steh!“, Alle Kommandos kommen fast zeitgleich, ob der Befehl ausgeführt wird, wird nicht abgewartet, sofort kommt der nächste Befehl – was wollte ich eigentlich vom Tier? Diese und andere Überlegungen sind anzustellen, wenn Kinder das erste Mal mit einem Tier arbeiten. Wie sage ich es dem Hund? Ist meine Stimme laut oder leise genug? Bin ich überzeugt von dem, was ich sage? Spreche ich nur vor mich hin oder erfolgt die Ansprache direkt zum Hund?

Was sagt mein Körper? Bin ich vom Hund abgewandt bei den Kommandos oder gehe ich selbstbewusst aber nicht einschüchternd auf das Tier zu?

4.5.1.4 Im Unterricht Tiere akzeptieren

Wenn die ersten Wochen mit den ersten Gehschritten vorbei sind, kann der „normale“ Unterricht erfolgen. Nun sind die Tiere nicht mehr die große Attraktion, sondern Bestandteil der Klasse. Jetzt kann man die Katalisatorwirkung der Tiere beobachten. Die Kinder sind fürsorglicher, aufmerksamer und respektvoller im Umgang mit den Klassenkameraden. Es liegt kein Mist mehr am Boden, egal wer das Papier fallen gelassen hat – es wird weggeworfen. Der Umgangston wird freundlicher, die „Außenseiter“ werden über den „Umweg“ Hund in das Boot geholt.





4.5.2 Arbeit im Seniorenheim

Hier ist vom Hundeführer viel Einfühlsamkeit gefragt. Die „alten“ Menschen drücken nicht immer ihre wirklichen Gefühle, ihre Wünsche und Besorgnisse aus.

Der Umgang mit Ängsten, Befürchtungen, Glücksgefühlen, positiven und negativen Verknüpfungen usw. wird zu einer Gradwanderung der Gefühlsebene der alten Menschen. Hunde reagieren sehr sensibel auf jede noch so kleine emotionale Gefühlsregung. Sie bringen verschlossene und introvertierte Menschen dazu sich ein wenig gegenüber der Außenwelt zu öffnen.

Gerade für ältere Menschen ist es wichtig, Anschluss und liebevolle Zuwendung zu finden und zu vertiefen. Der Hund hört zu, freut sich über jegliche Streicheleinheiten und gerade diese taktile Tätigkeit fördert das Zugehörigkeitsgefühl und Wohlbefinden der Bewohner des Seniorenheimes.

Geduld ist Voraussetzung!



5 ALLGEMEINE WIRKUNGSWEISEN

„Tiergestützte Pädagogik greift bei jedem einzelnen individuell und einzigartig, somit kann es auch kein Patentrezept für Tiergestützte Pädagogik geben.“¹⁹

„Jeder Versuch das Phänomen Tiergestützte Pädagogik wissenschaftlich zu klären, es zu katalogisieren, stößt auf das Problem, dass die Wirkungsweise von Tiergestützter Pädagogik auf jeden einzelnen anders wirkt, immer von dem Erkennen des momentan Ausübenden zu messen ist und es in der Hand des Ausübenden liegt, durch das Setzen von Hilfestellungen in einem offenen Rahmen Tiergestützte Pädagogik ganzheitlich (wie psychisch, physisch, heilend, erkennend) wirken zu lassen.“²⁰

Die Wirkungsweise der Tiere auf ihre momentanen Klienten ist nicht abhängig von der Betitelung der Aktivität. Wie schon angeführt, wirken die Tiere durch ihre bloße



Anwesenheit, können aber auch durch ihre Ausbildung Einfluss auf ihre Klienten nehmen (Blindenhund, Therapiepferd, Therapiehund, ...).

Tiergestützte Pädagogik ist nicht abhängig von der Ausbildung des Tieres, sondern ist abhängig von dem Rahmen, der zur Verfügung steht, in der

eine Tierbeziehung gelebt werden kann, sei es für 10 Minuten, einer Stunde oder mehrere Tage lang.

Tiergestützte Pädagogik passiert,

- wenn sich ein Kind bückt um einen Käfer vor dem Zertreten zu retten – Rücksichtnahme gegenüber den Schwächeren
- wenn die Spinne aus dem Kinderzimmer ins Freie getragen wird – Naturbezogenheit
- wenn der Besitzer mit seinem Hund „Gassi“ geht und stehen bleibt, weil ein Kind, ein alter Mensch, ... den Hund bewundert „Mei is der liab, derf i eam streicheln“ – Motivator zur Kommunikation, soziales Verhalten

¹⁹ Zitat: Christine Rinner

²⁰ Zitat: Christine Rinner

- wenn der Vater mit seinem Auto am Straßenrand stehen bleibt, um seinen Kindern äsende Rehe am Waldrand zu zeigen – Sensibilisierung für die Umwelt, Beobachtung, Verweilen
- wenn der Igel von der Straße getragen wird, damit er nicht überfahren wird – das Bewusstsein, dass wir Tiere aus ihrem Lebensraum vertreiben und sie vor uns schützen müssen
- wenn ich meinen alten, kranken Hund zum Tierarzt bringe, um ihn von seinem Leiden zu erlösen – emotionale, soziale Bindungs- und Trennungsfähigkeit
- wenn das Pferd mit seinem Schweif Fliegen verjagt, dabei ein Kind im Gesicht trifft – das Kind ist entsetzt, weil ihm das Pferd weh tut „der hat mich nicht lieb“ und ein Verständnis dafür entwickelt wird, dass es kein persönlicher Angriff ist, sondern der Schweif eben zum „Fliegenverjagen“ da ist – Stärkung des Selbstbewusstseins und Wissen um das Verhalten der Tiere

Wesentlich ist für die Personen, die Tiergestützte Pädagogik ausüben, ein profundes Wissen über seine „Arbeitskollegen“ die Tiere und ein



entwicklungspsychologisches Wissen über Menschen. Nur dann ist ein gefahrloses Miteinander zwischen Mensch und Tier möglich.

Weiß der Pädagoge über die Charakterzüge, Bedürfnisse, Nöte und Sorgen seiner Tiere, als auch seiner „Klienten“ Bescheid, kann er die Wahl des richtigen Tieres treffen oder lässt im offenen Rahmen die Wahl dem Tier oder dem Klienten über.

Tiergestützte Pädagogik ist mehr als Tiere nur zu streicheln, sie lieb zu haben, zu hegen und zu pflegen. Auch die Kinder müssen über die Bedürfnisse der Tiere und die Verhaltensregeln, wie ich mit einem Tier umgehe, lernen. Die Tiere nehmen mit wertfreier Akzeptanz ihre momentanen Betreuer an. Dieses Angenommensein von einem Lebewesen ist eine der wichtigen Wirkungsweisen der Tiergestützten Pädagogik. In weiterer Folge kommt es zu einer intensiveren Annäherung, wobei das Tier, im Speziellen Hund, Pferd und Esel die Grenzen





seines menschlichen Partners auslotet.

Hierbei muss das Kind Durchhaltevermögen zeigen, sich dem Tier gegenüber zu behaupten, um vom Tier als adäquater Partner anerkannt zu werden.

„»Ich behaupte, dass das Zusammenleben von Mensch und Tieren einen bedeutenden

Einfluss auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit ausübt.« Das sagte der amerikanische Psychiater Aaron Katcher auf einem Internationalen Symposium zur Mensch-Tier-Beziehung in Philadelphia 1983.“²¹



Seiner Meinung schließen sich viele an. Hier einige Zahlen:

1988 wurden allein in Europa 178 Millionen Haustiere gehalten, davon 84 Millionen Fische, 32 Millionen Käfigvögel, 26 Millionen Hunde, 24 Millionen Katzen und 12 Millionen Kleintiere wie Kaninchen, Meerschweinchen und Hamster.

Wie wichtig den Menschen der westlichen Welt die Tiere sind, kann man daran ablesen, wie viel sie jährlich für sie ausgeben, nämlich pro Land durchschnittlich etwa 3,65 Millionen Euro allein für Fertigfutter; auf dem Zubehörmarkt gibt es von der Leine über das Streu bis zum Hundepullover mehr als 4000 verschiedene Produkte und das Angebot an >Menüs< für Hunde, Katzen und Vögel ist inzwischen unübersehbar.

Nach Angaben der Futtermittel- und Zubehörindustrie kostet ein Hund pro Jahr knapp 600 Euro, eine Katze knapp 400 Euro. Für Fische werden 350 Euro ausgegeben. Vögel sind relativ preiswert: Sie kosten nur 200 Euro. Und die Zahlen steigen von Jahr zu Jahr an, um zehn bis fünfzehn Prozent.²²

„Das Zusammenleben mit einem Tier wirkt blutdrucksenkend und kreislaufstabilisierend. Diese Tatsache ist seit den späten siebziger Jahren bekannt und inzwischen vielfach belegt.“²³

²¹ Katcher, A. H. / Beck, A. M.: New Perspectives on Our Lives with Companion Animals. Philadelphia, 1983. S. 521

²² vgl. Greiffenhagen, Sylvia: Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung. München: Droemer Knaur, 1991. S. 35

²³ vgl. eben da, S. 39

RISIKEN UND SCHWACHSTELLEN

Im Epilog bereits angeführt taucht natürlich die Frage auf

- Ist man ein nur dann ein vollwertiger Mensch, wenn man eine Beziehung zu Tieren hat?
- Greift die Therapie nur dann, wenn die Liebe zu Tieren besteht?

Hier stört mich bereits mein eigener Sprachgebrauch bezüglich „vollwertig“. Es soll ausdrücken, dass man einfach um viele Erfahrungen reicher ist, sensibler für seine Umwelt und Mitmenschen und sich dadurch auch selber besser kennenlernt. Global gesehen kommt man auch leichter mit seinen persönlichen Problemen aus, löst diese leichter und wird geduldiger im Umgang mit sich selbst und den anderen.

Das beste Beispiel hierfür sind das Eselpaar Zachi und Kathi und die Ziege Konstanze. Es hat noch keiner geschafft, einen der drei in Eile von A nach B zu bringen. Auch wenn man es eilig hat, hilft nur ein kurzes Durchatmen und Verweilen, um in Ruhe diese Tiere fortbewegen zu können. Esel sind nicht stur. Sie kennen nur keine Hast und wissen genau, was sie wollen.

Seit ich Konstanze kenne, verstehe ich den Ausspruch „du dumme Ziege“ nicht mehr. Ziegen sind nicht dumm. Konstanze hat es in vielen Situationen bewiesen, sei es, dass sie durch genaue Beobachtung herausfand, wie sie die Futterkammer öffnet, obwohl sie vermeintlich tieraufbruchsicher durch mehrere Verschlüsse und nur durch logischen Vorgang zu öffnen war.

Wann und wie die Therapie greift, habe ich schon versucht anhand von Beispielen aufzuzeigen.

Dass wir urgeschichtlich einen Bezug zu Tieren haben, steht genauso fest, wie das männliche Verhalten in Bezug auf seinen Ursprung als Jäger und Sammler und das „häusliche“ Verhalten der Frau. Allan und Barbara Pears haben diesen Ursprung in ihrem Buch „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“ sehr gut und amüsant beschrieben.

Es ist individuell, wie weit bei jedem Einzelnen der ursprüngliche natürliche Bezug zum Tier verschüttet ist. Hier liegt es in der Hand des Pädagogen, sensibel diesen verschütteten Bezug wiederherzustellen und aufzubauen.



Laut Frau Rinner hat es in ihren 15 Jahren Tiergestützter Pädagogik noch keinen Menschen am Hof gegeben, der Tierkontakte absolut und auf Dauer vermieden und verabscheut hat.

Zu Beginn schon, mit pubertierenden Aussagen wie

„die stinken“

„da macht man sich schmutzig“

„ich habe mein schönes Gewand an“

„was gehen mich die „scheiß Viecher“ an“

oder einfach

starke Berührungängste, Angst vor einer nicht einschätzbaren Gefahr oder bei einem absoluten Fehlen emotionaler Bindungsfähigkeit, Angst vor dem Tragen von Verantwortung oder starken Wahrnehmungsstörungen, wobei hierbei nicht wirklich geistige oder körperliche Behinderungen gemeint sind.

Das Risiko und die Verantwortung von und bei Unfällen liegt beim Pädagogen und auch die Schwachstelle liegen beim Ausübenden von Tiergestützter Pädagogik.

Es liegt an ihm, wie weit er erkennt, wo das Problem des „Klienten“ liegt, warum er diese uralte Liebesgeschichte in sich vergraben hat.



Tiere helfen, Tiere heilen, Tiere machen Mut, sich zu seinen Gefühlen zu bekennen. Tierbeziehungen sind ein Weg zu sich selbst zu finden, sich zu akzeptieren und ein Trampolin zur oft verlorengegangenen Beziehungs- und Bindungsfähigkeit.

Das Risiko der Unfallgefahr ist immer vorhanden in der Arbeit mit Lebewesen. Die Schwachstelle, dass dieses Risiko zu tragen kommt, liegt an der Auswahl der Tiere, deren Erziehung und deren artgerechter Haltung. Es liegt ebenfalls an der etwaigen Unachtsamkeit oder Inkompetenz der Ausübenden.

Tierkontakte und Hygiene sind speziell bei Tierhaltung in sozialpädagogischen Institutionen ein Problem.

Ein deutscher Hygieniker meinte dazu

„Es ist eine Tatsache, dass es in einem sterilen Krankenhaus mehr Krankheitserreger gibt, als ein Tier fähig ist Krankheiten zu übertragen.“

6 PERSÖNLICHE BETRACHTUNG AUS 18JÄHRIGEM GELEBTEM TIERBESITZ

Heute blicke ich auf meine Kindheit zurück, wie selbstverständlich mir meine Hunde zur Seite standen, und wie oft ich mich über sie ärgerte, sei es weil ich in Eile über sie



darüberfiel, oder weil ich bei Regen, Kälte oder Matsch mit ihnen „Gassi gehen“ musste, wenn ich in meinem Kummer sie einfach „knuddeln“ und mich in ihrem Fell vergraben konnte.



Sie sind einfach immer zur Stelle mit treuherzigem Blick, als ob sie wüssten, dass man sie braucht.

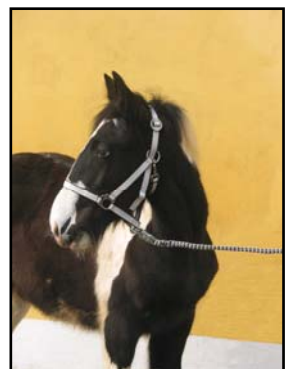
All das, wie ich es erleben konnte, lese ich heute in Büchern und erlebe es in meiner Mitarbeit beim Verein Tiergestützte Pädagogik.

Damals war es für mich selbstverständlich und heute sehe ich, wie diese Mensch-Tierbeziehung bewusst angebahnt und eingesetzt wird und es fühlt sich wie ein Zurückführen in meine Kindheitserinnerungen an, auch wenn es sich mit meinen 18 Jahren lustig anhört. Aber gerade das Leben mit Tieren und das Sterbensehen seiner Tiere lässt neben der emotionalen Regression einen schnellen Reifeprozess im Bezug auf das Leben zu.

Es gibt Dinge im Leben, die einem so lange selbstverständlich erscheinen, bis sie nicht mehr vorhanden sind und man dadurch in ein Loch fällt und erst dann die Wertigkeit und Wichtigkeit des Verlorengegangenen erkennt.

Am intensivsten erlebte ich dies durch den Tod meines Fohlens Simba. Durch die Auflösung einer Pferdezucht kam ich zu einem Tinker-Fohlen, 6 Monate alt, das so wild aufgewachsen war, dass man sich ihm nicht auf drei Meter nähern konnte.

Gerade diese Scheu des Fohlens faszinierte mich und nach längeren Überredungskünsten an meine Eltern / Finanziers wurde ich stolze Besitzerin dieses Fohlens.



Verwöhnt durch die Zugänglichkeit unserer Hunde, speziell meines Hundes „Teddy“ und der Beziehung zu meinem Pferd Elité, stand ich vor einer neuen Aufgabe.

Simba nannte ich das Hengstfohlen, das von mir und dem Menschen an sich überhaupt nichts wissen wollte. Er zeigte sich als Wildpferd durch und durch.

Der Mensch, ein Raubtier, war für ihn ein Feind. Als Fluchttier und Beutetier zugleich „strafte“ er mich nicht nur mit Desinteresse, sondern seine angsterstrahlten Augen, gerade getrennt von seiner Mutter, trafen mich immer wieder wie „Messerstiche ins Herz“.

Es galt, mich ebenfalls als Fluchttier, aber mit Alpha-Status verständlich zu machen und mein quasi „Allesfresser und Raubtier-Gehabe“ abzulegen. Das hieß kein Augenkontakt, kein direktes „auf ihn zugehen“ und mich in der Pferdesprache mit ihm zu verständigen.

Hier kamen mir meine Kurse in der Bodenarbeit in Natural Horsemanship sehr zu Hilfe. Bei diesen Kursen lernte ich, abgeschaut aus dem Herdenverhalten der Pferde, den Einsatz der Körpersprache, um das Pferd von mir wegzutreiben und auch das Pferd zu mir einzuladen.

Das Erkennen des Kommunikationsangebots des Pferdes wie Abkauen (eine Geste der Unterwerfung) oder Kopf senken war ebenfalls ein wichtiger Lernvorgang.

Auf das Prinzip aufgebaut, das Pferd sucht einen Führer, ein Alpha-Tier, dem es das Leben in die Hand legen kann, eben wie in einer Wildherde (Leitstute), zeigt das Pferd der Herde den Weg und bestimmt die Flucht. Der Leithengst hält die Herde zusammen und treibt faule und unfolgsame Pferde nach, um die Herde beisammen zuhalten (denn nur in der Herde ist man geschützt und sicher) versuchte ich gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.

Eine Woche Boden- und Beziehungsarbeit war notwendig, um Simba problemlos aufzufaltn und ihn führen zu können. In der Folge brauchte ich keinen Strick und kein Halfter mehr, denn Simba folgte mir im Vertrauen auf Schritt und Tritt.

Es gab inzwischen immer wieder Situationen, wo Simba scheute und davonlief oder einfach meinen Einladungen nicht folgte, weil er lieber mit seinen „Fohlenkollegen“ spielte oder einfach meinen Alpha-Status überprüfte „Bist du es wirklich wert, dass ich dir bedingungslos folge?“ oder ich machte Fehler in meiner Körpersprache, in meinen Handlungen oder verstand Signale nicht richtig, die er aussandte.

Es war eine sehr schöne intensive, gefühlsbetonte Zeit mit Simba, die leider am 5. Oktober 2003 ein Ende nahm.

Simba hätte, so war es geplant, meinen Berufswunsch erfüllen sollen. Er sollte mein zukünftiges Therapiepferd werden. Ruhiger ausgeglichener Charakter, ein mitdenkendes Wesen, optimaler Körperbau und die bis jetzt gezeigten Gänge ausgezeichnet für Hippontherapie.

Ein Hengst aus der Nachbarschaft kam in der Nacht aus und verletzte mein einjähriges Fohlen so schwer, dass es trotz intensivster Behandlung eine Woche nach dem Unfall tot in der Box lag. Der Hengst hatte sich so in seinem Hals verbissen, dass es über Hals und Schulter gehäutet war.

Mit Simba erlebte ich eine Zeit, wo ich mir Vertrauen und Liebe des Tieres erarbeiten musste, dass ich von ihm akzeptiert werde. Mein Teddy war immer für mich da. Von Anfang an stupste er mich vertraut an, wenn er Streicheleinheiten wollte oder wenn er spürte, dass ich traurig war. Sich in sein Fell hineingraben tat immer gut, er tröstete mich und gab mir immer das Gefühl für mich da zu sein, ohne Worte.



Bei Simba musste ich mir diese Vertrautheit erarbeiten. Ich musste „seine Sprache“ lernen, um sein Vertrauen zu erreichen.

Der Hund, ebenfalls ein Raubtier, zeigt schnell seine Treue. Das junge Pferd hingegen prüfte mich immer wieder aufs Neue, ob es mir sein Vertrauen und seine Zuwendung geben kann.

Das tragische Ableben Simbas zeigte mir die Kurzweile und vor allem die Ohnmacht dem Leben und dem Tod gegenüber. Gerade sich kennen gelernt und angenähert, wieder entrissen es ist eine lange Trauer ...

Diesen Umgang mit dem Tod erlebt man gerade im Zusammenleben mit den Tieren öfter. Sei es das Miterleben des Altwerdens, wie mit unserem ersten Hund Gina und das Erlösen von Krankheit und Schmerzen oder „das aus dem Leben gerissen werden“ durch einen Unfall, wie bei meinem Simba. Dieses Bangen und Hoffen um seinen liebgewonnenen Gefährten und das Ertragen des Leides durch ihren Tod, das Zulassen der Trauer ist eine schmerzliche Lebenserfahrung im „Tierbesitz“. Sie lässt einen Menschen reifen und mit dem Tabuthema „Tod“ besser umgehen lernen.

Versucht man die Wertigkeit des Hundes und die des Pferdes in Bezug auf das Miteinanderleben zu messen, so verstehe ich und vor allem genieße ich heute den „Nutzen“ beider Tierarten.

Der Hund, ebenfalls ein Raubtier wie der Mensch, ist prädestiniert der Gefährte des Menschen zu sein. Er ist ein Rudeltier, genießt den Familienverband und ist Meister in der Unterwerfung. Mein Hund Teddy, wäre er ein Mensch, ist ein „Könner im Schleimen“. Er setzt sich neben mich und himmelt mich mit seinem „Grinsen“ an. Schauen ich jedoch an, weicht er dem direkten Blickkontakt aus. Als Kind war ich

oft böse darüber, dass er mich nicht direkt ansah. Charakterlosigkeit und Ignoranz sah ich darin. Heute und seit ich das Buch „Hunde lügen nicht. Die großen Gefühle unserer Vierbeiner.“ von Jeffrey M. Masson gelesen habe, weiß ich es aber zu schätzen und verstehe es. Es ist die absolute Unterwürfigkeit und ein Liebesbeweis des Hundes. Denn würde aus der Sicht des Hundes dieser meinen Blick Aug in Aug erwidern, wäre dies ein Angriff auf meinen Alphastatus und damit eine Herausforderung zur Neueinstufung der Rangordnung.

Das Pferd hingegen als Fluchttier setzt nicht bewusst den Augenkontakt ein und empfindet es als massiven Angriff, weil es seiner Natur als Beutetier nicht zugrunde liegt, mit den Augen herauszufordern. Der Grund dafür ist, dass das Sichtfeld des Pferdes anatomisch gesehen halbkreisförmig nach hinten gelagert ist, um beim Fressen die Umgebung kontrollieren zu können und nahende Feinde rechtzeitig zu erkennen.

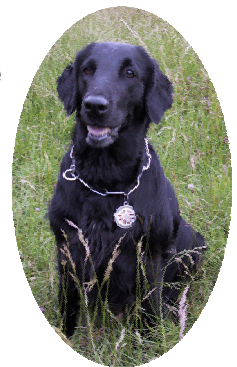


Mit diesem Beispiel Hund Teddy, ein Golden Retriever, und Pferd Simba möchte ich einfach die verschiedenen Wirkungsweisen und Beziehungsebenen zu den einzelnen Tierarten aufzeigen, die ich am eigenen Leib und Seele spürte, spüre, oft nicht verstand und mir auch oft meine

Grenzen aufzeigten und aufzeigen.

Durch meine Mitarbeit im Verein Tiergestützte Pädagogik lerne ich es immer besser nachzuvollziehen und mich darauf zu sensibilisieren, wie uns der Partner Tier durch seine ureigene Art erzieht.

Der tragische leidvolle Tod meines Simbas und die sehr nahe gehende Sterbebegleitung meines ersten Hundes Gina gehört im Tierbesitz zu den unangenehmen, aber unabdinglichen Situationen. Rückblickend auf 18 Jahre gelebten Tierbesitz wiegen doch die schönen, tröstenden, heiteren und beglückenden Stunden die traurigen Ereignisse auf.



Ich bin überzeugt, dass meine positive Lebenseinstellung mit all ihren Höhen und Tiefen mitgetragen wurde und weiterhin mitgetragen wird durch die Partnerschaft mit Hund und Pferd.

7 EPILOG

*„Wenn du mit Tieren sprichst, werden sie mit Dir sprechen,
und ihr werdet euch kennen lernen.
Wenn du nicht mit ihnen sprichst, werdet ihr euch nie kennen lernen.
Was du nicht kennst, wirst du fürchten,
was du fürchtest, zerstörst du.*

Häuptling Dan George

Die aussagekräftigen Worte dieses Zitats „fürchten“ und „kennen lernen“ beschreiben einen Weg, den viele Menschen im Laufe ihrer Erfahrung mit Tieren erleben und erlebten. Beizufügen ist noch der Begriff „lieben lernen“, was für viele, die die Chance hatten oder haben Tiere als Co-Therapeuten zu erleben, der Beginn einer „tierischen“ Liebesbeziehung ist.

Tiere können das Leben eines Menschen ändern und verbessern. Anhand dieser Arbeit habe ich versucht verschiedene Möglichkeiten vorzustellen wie man Zugang zu Tiergestützter Pädagogik bekommen kann. Es war für mich ein Erlebnis, wissenschaftlich fundierte Grundlagen mit meinen Erfahrungen und meinem Erlebten zu verbinden und zu einer Arbeit zusammen zu führen. Das Bewusstsein über die Wichtigkeit, Tierbeziehungen zu erleben, hat sich für mich gefestigt.

Mir ist klar, dass ich nicht das gesamte komplexe Thema bearbeiten konnte. Trotz allem glaube ich, dass dieses Werk denjenigen, die sich darauf einlassen den Anstoß bietet, sich auf eine Entdeckungsreise zu begeben und neugierig in die Welt der Tiere und in die der eigenen Identität hineinzuschnuppern.

Die Mechanisierung und die Schnelllebigkeit unserer Zeit macht es uns nicht leicht, sich zu besinnen und weit ab von allen modernen technischen Geräten sich auf etwas Unvorhersehbares einzulassen. Wer jedoch den Schritt wagt und sich der Verführungskraft von Tieren hingibt, wird erleben, dass das Leben mehr als das bisher Bekannte zu bieten hat.

Tiere geben uns die Möglichkeit durch eine Türe zu gehen, die Dinge über sich und seine Mitmenschen verbirgt, die man nicht immer gerne sieht. Wählt man jedoch diesen, möglicherweise steinigere Weg, so kann man sicher sein, dass das Produkt überraschend erfreulich sein wird.

Abschließen möchte ich dieses Thema mit einem Zitat:

„Tiergestützte Pädagogik ist ein natürlicher Weg, unserer Zivilisation wieder einen intensiveren Bezug zur Natur, Umwelt und zu den Tieren zu ermöglichen.“

Christine Rinner

8 QUELLENVERZEICHNIS

- Greiffenhagen, Sylvia: Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung. München: Droemer Knaur, 1991.
- Kusztrich, Imre: Haustiere helfen heilen, Tierliebe als Medizin. Genf: Ariston Verlag, 1988
- Teutsch, Gotthard M.: Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung. Frankfurt 1975.
- Katcher, A. H. / Beck, A. M.: New Perspectives on Our Lives with Companion Animals. Philadelphia, 1983.
- Masson, Jeffrey M.: Hunde lügen nicht. Die großen Gefühle unserer Vierbeiner. Heyne, 2002.
- Folder des Österreichischen Rettungsdienstes
- Aussendung: Verein Therapiehunde Schweiz
- Unterrichtsmaterial von Wolfgang Lindtner

- Gespräche mit Christine Rinner im Februar 2005

Internet:

- <http://www.vtp-rinner.at>
- <http://www.oerd-therapiehunde.at/>
- <http://www.oerd-rettungshunde.at/>
- <http://www.oerd.at/>

(Stand vom 8. März 2005)